

**An den Stadtrat
und den Stadtschreiber**
von Olten
Stadthaus / Dornacherstrasse 1
4603 Olten

Unterlagen des Kunstmuseums Olten
zu dem vom Stadtrat angeordneten Prüfungsauftrag
zu den Auswirkungen bei Schliessung des Kunstmuseums Olten



Olten, den 31. März 2014

Dorothee Messmer, Direktorin

Katja Herlach, stv. Direktorin / Kuratorin



Sehr geehrter Herr Stadtpräsident
Sehr geehrte Iris Schelbert
Sehr geehrte Herren Stadträte

Die folgenden Ausführungen umfassen die Unterlagen zum Prüfungsantrags an das Kunstmuseum Olten.

Wir haben den Prüfungsauftrag ernst genommen und nach bestem Wissen und Gewissen zwei Szenarien skizziert, welche die Schliessung des Kunstmuseums zum Inhalt haben. Daran anknüpfend nehmen wir Stellung zu weiteren Sparideen, die im Vorfeld diskutiert wurden. Anschliessend folgen eigene Vorschläge für Einsparungen und Finanzierungen. Im Anhang schliesslich finden Sie neben den Stellungnahmen der Museumsverbände und Partnern des Kunstmuseums Olten auch einige Unterlagen zum Thema des Werkverkaufs aus Museumssammlungen aus juristischer und ethischer Sicht, welche für die späteren Diskussionen vielleicht von Nutzen sein können.

Gerne stehen wir Ihnen für weitere Auskünfte oder Gespräche zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüssen

Dorothee Messmer und Katja Herlach

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage (Zahlen und Fakten)	1
1.1 Was ist ein Museum?	1
1.2 Das Kunstmuseum Olten – Kurzporträt	1
1.3 Geschichte eines Generationenwerks	3
1.4 Konservatoren und Konservatorinnen	7
1.5 Gebäude, räumliche Situation, Lage	8
1.6 Sammlung	9
1.7 Ausstellungsprogramm	13
1.8 Vermittlung und Bildung	14
1.9 Publikationen und Forschung	15
1.10 Weitere Leistungen	15
1.11 Personal	15
1.12 Besucherzahlen	17
1.13 Kosten	19
1.14 Finanzierung	22
2. Prüfungsantrag (Aufhebung des Betriebs)	24
2.1 Schliessung des Hauses <u>mit</u> Liquidation der Sammlung	24
2.1.1 Schenkungen der Sammlung an andere Kunsthäuser und Sammlungen	24
2.1.2 Veräusserung der Sammlung über Verkäufe an Kunstmuseen und Sammlungen	25
2.1.3 Veräusserung der Sammlung über den Kunsthandel (Auktionen und Liquidationen)	25
2.1.4 Konsequenzen und Fragen	25
2.2 Schliessung des Hauses unter Beibehaltung der Sammlung	29
2.2.1 Konsequenzen und Fragen	29
3. Weitere Sparideen	32
3.1 Verkauf einzelner Werke zu Finanzierungszwecken	32
3.2 Zusammenführung aller drei städtischen Museen unter ein Dach	32
3.3 Weniger Ausstellungen durchführen, mehr Sammlung zeigen	32
3.4 Weitere Budgetkürzungen	33
4. Bisheriger Sparbeitrag des Kunstmuseums Olten	33
5. Eigene Sparvorschläge	33
5.1 Erhöhung der kantonalen Beiträge	34
5.2 Fremdfinanzierungen	34
5.3 Einsparungen beim Empfangspersonal	34
5.4 Sanierung und Erweiterungsbau	34
6. Schlussfolgerungen	35
7. Anhang	37
7.1 Reader	
7.2 Stellungnahmen	37
7.3 Materialien zum Kunstmuseum Olten	37

1. Ausgangslage (Zahlen und Fakten)

1.1. Was ist ein Museum?

Mit dem Begriff «Museum» wurde im Laufe der Geschichte eine Vielzahl von Dingen bezeichnet: das Museum als Ort (Hügel) im alten Griechenland, an dem der Poet Museio bestattet war; das Museum Alexandrinum, Museum Romanum oder Museum Graecum als Schule, Gymnasium bzw. Universität; das Museum als Kunstkammer, «Müntz-Cabinett» oder Wunder- und Raritätenkammer. Zedlers Universal-Lexikon aus dem Jahr 1739 listet entsprechend viele Bedeutungen auf. Zu einem späteren Zeitpunkt werden auch Journale und Lesegesellschaften mit dem Titel «Museum» benannt.

In der Krünitzschen Enzyklopädie von 1805 bezeichnet das Wort Museum bereits einen Ort für eine öffentliche Sammlung und als Institution mit gesellschaftlicher Relevanz. In die Betrachtung einbezogen wird auch bereits das Museumspublikum: Das Museum wird als öffentlicher und lebendiger Ort des Diskurses mit einer publikumsorientierten Infrastruktur beschrieben.

Der Museumsbegriff ist in der Schweiz nicht geschützt, Auftrag und Aufgaben der Museen sind nicht gesetzlich geregelt. Rahmenbedingungen für die Museumsarbeit geben die vom Internationalen Museumsrat ICOM verfassten und weltweit anerkannten ethischen Richtlinien (ICOM Code of Ethics for Museums/2001) vor.

Ein Museum wird nach ICOM definiert als «eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.»

1.2 Das Kunstmuseum Olten – ein Kurzporträt

Das Kunstmuseum Olten ist das kleinste der grossen, professionell geführten Kunstmuseen der Schweiz mit eigener Sammlung, national beachtetem Ausstellungsprogramm, starkem – hauptsächlich auf das regionale Publikum fokussiertem – Engagement im Bereich Bildung und Vermittlung und regelmässiger Publikations- und Forschungstätigkeit.

Diese Leistungen erbringt das KMO mit einem – im Vergleich mit anderen Institutionen – sehr kleinen Team, einem kleinen Budget und einer dringend sanierungsbedürftigen Infrastruktur.

In der Schweizer Museumslandschaft hat die über hundertjährige städtische Institution ihren festen Platz und ist gut etabliert. Zu den anderen Kunstmuseen werden enge Kontakte unterhalten.

Mit seinen 5 bis 8 jährlichen, experimentierfreudigen und oft unkonventionellen Wechsellausstellungen, seinen Publikationen und Veranstaltungen trägt das Haus massgeblich zur Ausstrahlung Oltens als Kulturstandort bei und generiert einen beachtlichen Kulturtourismus (etwa zwei Drittel der BesucherInnen kommen von ausserhalb der Region).

Das Kunstmuseum Olten bezieht sein Selbstverständnis aus seiner anerkannten, historisch gewachsenen Position als eine der führenden Institutionen der bildenden Kunst im Kanton Solothurn. Daraus leiten sich nicht nur seine Aufgaben, sondern auch der für seine Arbeit und seine Inhalte geforderte Qualitätsanspruch ab. Die Vermittlung von Kunst und die Förderung neuer Formate werden besonders gepflegt.

Die Sammlungs-, Ausstellungs-, Vermittlungs- und Publikationstätigkeit des Museums trägt der Verpflichtung für das regionale Kunstschaffen ebenso Rechnung wie der Auseinandersetzung mit national und international diskutierten Tendenzen sowie mit kunsthistorischen Themen. Die Ausstellungstätigkeit hat zum Ziel, wichtige Haltungen und Beispiele der zeitgenössischen Kunst engagiert und konsequent zu zeigen.

Das KMO pflegt eine Sammlung von Schweizer Kunst von überregionaler Bedeutung mit eigenständigem Profil, die eines der kulturellen Archive der Region darstellt. Das Sammlungskonzept sucht bereits vorhandene Schwerpunkte zu vertiefen sowie das Solothurner Kunstschaffen und die eigene Ausstellungstätigkeit zu dokumentieren.

Die Qualität der Sammlung manifestiert sich u. a. in zahlreichen Leihanfragen von Museen im In- und Ausland. Sie erhält innerhalb des Ausstellungsprogramms in wechselnder Form eine möglichst dauernde Präsenz.

Ausgehend von seiner Sammlungspräsentation und Ausstellungstätigkeit nimmt das KMO einen wichtigen Bildungsauftrag wahr. Es lädt mit einem breiten Veranstaltungsangebot für alt und jung und vielen Vermittlungsinstrumenten für Kinder, Jugendliche und Schulklassen zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit Kunst ein. Das KMO versteht sich als Stätte der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragestellungen, der Selbstreflexion und der Wahrnehmungsschulung aber auch der Kontemplation, Regeneration und Unterhaltung.

Das KMO bildet einen wesentlichen Bestandteil des attraktiven Oltners Kulturangebots. Es ist ein lebendiger Ort für die Auseinandersetzung mit historischer und zeitgenössischer Kunst, ein regionaler Treffpunkt für Kunst- und Kulturinteressierte sowie eine wichtige Plattform für die Präsentation des regionalen Kunstschaffens und seiner Verortung im übergeordneten Kunstbetrieb.

Das Kunstmuseum ist sich seiner wichtigen Rolle im kulturellen Leben der Region und der damit verbundenen Verantwortung bewusst. In den letzten Jahren wurde die Zusammenarbeit mit zahlreichen lokalen und regionalen Kulturanbietern (Museen, Vereinen usw.) und Kulturschaffenden stark intensiviert. Das KMO bemüht sich darum, mit seinen Veranstaltungen, mit der Beteiligung an Grossanlässen (Museumstag, Kirchgasseneröffnung, Sonntagsverkauf etc.), mit in den Aussenraum ausgreifenden Kunstprojekten und mittels Kooperationen / gemeinsamen Aktionen mit dem benachbarten Gewerbe und der Gastronomie einen Beitrag zur qualitätsvollen Belebung der Innenstadt zu leisten.

Vernetzt mit anderen Institutionen, interessiert an gesellschaftlichen Anliegen und offen für ein breites Publikum trägt das Kunstmuseum Olten zur Ausstrahlung der gesamten Region bei.

Auch in der Region Olten erfreut sich das Kunstmuseum eines grossen Rückhalts in der interessierten Bevölkerung, wie die vom Kunstverein Olten im Januar lancierte Petition *Pro Kunstmuseum Olten* und die positiven Rückmeldungen des Publikums eindrücklich belegen. Die Besucherzahlen sind 2013 mit 7634 Gästen noch nicht berauschend, sie weisen jedoch – im Gegensatz zu vielen anderen Häusern, die mit schwindenden Eintritten kämpfen – erfreulicherweise nach oben (2012: 6875; 2011: 5675; 2010: 5618; 2009: 5513), und wir hoffen, mit der offensiven Öffnung des Hauses in absehbarer Zeit die 10'000-Marke zu knacken. In den letzten beiden Jahren ist es endlich auch gelungen, das Interesse der Lehrpersonen zu wecken und das Kunstmuseum als Bildungsort zu etablieren. 2013 waren rund 70 Schulklassen im Museum zu Gast, 25 davon im Rahmen von drei grossangelagten Projekten mit ganzen Schulhäusern.

1.3 Die Geschichte eines Generationenwerks

Das Kunstmuseum Olten geht zurück auf eine in der Mitte des 19. Jhs. angelegte Kollektion von Werken des bedeutenden politischen Zeichners und Karikaturisten Martin Disteli (Olten 1802 – 1844 Solothurn). Bereits 1846 – noch vor der Gründung des Bundesstaats und im nationalen Vergleich ausserordentlich früh – legte die Gemeinde mit dem Ankauf von zwei Zeichnungen Distelis den Grundstein für eine öffentliche Kunstsammlung.

Zunächst galt das Augenmerk bei der Sammlungsöffnung primär der Sicherung von Distelis verstreutem Nachlass. Ab 1905 begann die Erweiterung zur allgemeinen Kunstsammlung, zunächst mit Blick auf Künstler der Region Olten/Solothurn (z. B. Joachim Senn, Johann Christian Flury, Adrian Kümmerly, Bernhard Studer, Otto Frölicher und Arnold Munzinger).

Allmählich kamen, dank dem Engagement der Kuratoren und des 1914 gegründeten Kunstvereins, auch Werke von anderen wichtigen Schweizer Künstlern des 19. Jhs. wie Albert Anker und Frank Buchser hinzu, sowie Beispiele des zeitgenössischen Kunstschaffens. Durch das Zusammenwirken von öffentlicher Hand und Privaten, dank zahlreicher Schenkungen und einer geschickten Arrondierung der vorhandenen Bestände mit Deposita von Bund und Kanton, der Gottfried-Keller-Stiftung, verschiedenen Vereinen und Privaten ist es über die Jahrzehnte gelungen, eine profilierte Sammlung von Schweizerkunst zusammenzutragen.

Anfänglich wurde die Sammlung in Räumen der Stadtverwaltung und in Schulzimmern aufbewahrt. Die Einrichtung eines Ausstellungsraums im Alten Schulhaus an der Kirchgasse 10 (heute Naturmuseum) im Jahr 1902 gilt als Gründungsdatum des Kunstmuseums, das allerdings bis 1965 noch *Martin-Disteli-Museum* hiess. Ab 1910 stand dann die ganze Liegenschaft für Kunst- und Naturmuseum zur Verfügung, und ab 1955 erhielt das KMO im dafür erworbenen ehemaligen Geschäft der Kleider-Frey AG an der Kirchgasse 8 eigene Räumlichkeiten, die bis 1977 in mehreren Etappen für den Museumsbetrieb ausgebaut wurden.

Seither wurde die Infrastruktur nur noch marginal verbessert und dürftig unterhalten. Die einzigen grösseren Veränderungen umfassten die Umnutzung der ehemaligen Abwartswohnung im 4. OG in Büro- und Depoträume sowie für ein Vermittlungsatelier im Jahr 2008, die Renovation des Disteli-Kabinetts im Rahmen eines Lehrlingsprojekts 2009 und im selben Jahr der Bezug eines Skulpturen-Depots im neuen städtischen Kulturgüterschutzraums im Werkhofareal sowie die Zumietung eines Lagerraums bei Borner in Trimbach für die zuvor im Stadtarchiv untergebrachten Katalogreserven, Sockel und grosse Skulpturen. Wegen eines seit den 1990er-Jahren geplanten Erweiterungs- oder Neubaus wurden im KMO seit Jahrzehnten keine Investitionen mehr getätigt und der Gebäudeunterhalt derart vernachlässigt, dass die bauliche Situation inzwischen als kritisch bezeichnet werden muss.

Eine regelmässige Ausstellungstätigkeit setzte mit der Gründung des Kunstvereins Olten im Jahr 1914 ein. Zunächst wurden die Wechsellausstellungen hauptsächlich im Konzertsaal organisiert, später im Neuen Museum und ab den 1950er-Jahren parallel zum Ausstellungsprogramm im Museum auch an wechselnden anderen Orten in der Stadt (Atel-Gebäude, Hammer, Schützi, Stadthaus 10. Stock).

Mit der Zeit kristallisierte sich eine bis heute gültige Aufgabentrennung zwischen Kunstverein und Kunstmuseum heraus: Während die Ausstellungen des Kunstvereins den Kunstschaffenden aus Olten und der Region regelmässig Gelegenheit zur Präsentation ihres Werk bieten, zeigt das Kunstmuseum ausgesuchte regionale und wichtige nationale Positionen sowie thematische und kunsthistorische Wechsellausstellungen. Daneben werden immer wieder neu zusammengesellte Sammlungspräsentationen arrangiert. Der Kunstverein zeichnet zudem alle zwei Jahre (im Wechseln mit dem Kunstverein Solothurn) für die traditionsreiche, im Kunstmuseum Olten gezeigte *Jahresausstellung der Solothurner Künstlerinnen und Künstler* verantwortlich.

Das KMO wurde bis zu Beginn der 1980er-Jahre mit grossem Engagement von passionierten «Laien» (Politikern, Juristen und Lehrern) im Nebenamt geführt. Erst mit der

Wahl der KunsthistorikerInnen Peter Killer, Patricia Nussbaum und Dorothee Messmer als DirektorInnen wurde eine Professionalisierung des Betriebs in die Wege geleitet, welche die rasanten Veränderungen in der schweizerischen und internationalen Museumslandschaft spiegelt.

Diese Professionalisierung fand u. a. in der Erhöhung der Stellenprozente der DirektorInnen (Killer 50%, Nussbaum 60%, Messmer 80%) und der Schaffung einer 50%-Assistenzstelle mit Stellvertreterfunktion 2009 ihren Niederschlag, aber auch im Aufbau eines facettenreichen Vermittlungs- und Bildungsangebots für alle Altersstufen und verschiedene Interessenskreise, einer intensivierten Medienarbeit und zahlreichen, noch in der Umsetzung befindlichen Restrukturierungen von Arbeitsabläufen und kleinen Verbesserungen der Infrastruktur.

Mit dem vom Stadtrat 2010 genehmigten Projekt zur Einführung der Sammlungsverwaltungssoftware MuseumPlusRia von Zetcom und der digitalen Neuerschliessung der Sammlung wurde jüngst ein neuer Meilenstein in Angriff genommen, der in absehbarer Zeit markante Vereinfachungen der internen Abläufe sowie dank der Publizierung auf dem Internet eine bessere Zugänglichkeit der Sammlung bringen wird. Da seit Mitte der 1980er-Jahre wegen ungenügender personeller und finanzieller Ressourcen die Sammlungspflege zugunsten der öffentlich sichtbaren Aktivitäten (Ausstellungen, Vermittlung, Veranstaltungen, Publikationen) vernachlässigt wurde, bestehen in diesem Bereich massive Defizite, mit deren Behebung erst unlängst begonnen wurde.

Nur wenn es gelingt, den eingeschlagenen Weg der Professionalisierung der Sammlungsbetreuung und der internen Abläufe weiterzuverfolgen, kann das Haus mittel- und längerfristig sein nationales Renommee aufrechterhalten.

Die Geschichte in Zahlen:

- 1846** 13. September: Begründung der öffentlichen Kunstsammlung mit dem Ankauf von zwei Werken Martin Distelis auf Beschluss des Gemeinderats (*Schlacht bei Dornach, Die Weinlese*).
- 1858** Der Gemeinderat ernennt eine Kommission für die Betreuung der Sammlung des von Martin Disteli hinterlassenen Werks. Sie wird bis 1880 von Jakob Benedikt Schmid (Stadtschreiber und später Stadtamman) präsiert. Der Ausbau der Martin-Disteli-Sammlung wird ab sofort konsequent vorangetrieben.
- 1873** *Erstpräsentation der naturwissenschaftlichen Sammlung in einem Schulzimmer*
- 1880** Erste Ausstellung der Disteli-Sammlung im Konzertsaal
- 1901** *Gründung des Historischen Museums*
- 1902** Einrichtung eines Ausstellungsraums im Alten Schulhaus an der Kirchgasse 10 (heute Naturmuseum)
- 1902** Jubiläumsausstellung zu Martin Distelis 100. Geburtstag im Konzertsaal
- 1905** Beschluss, die Disteli-Sammlung zur allgemeinen Kunstsammlung auszubauen
- 1910** Die ganze Liegenschaft Kirchgasse 10 steht für das Disteli- und das Naturmuseum zur Verfügung
- 1914** Gründung des Kunstvereins Olten, der künftig Wechselausstellungen organisiert
- 1952** Die Einwohnergemeinde Olten kauft von der Firma Kleider Frey das Geschäfts- und Wohnhaus an der Kirchgasse 8
- 1955–77** Ausbau der Kirchgasse 8 zum Kunstmuseum
- 1965** Umbenennung des *Martin-Disteli-Museums* in *Kunstmuseum Olten*
- seit 1966** Ausstellungen des Kunstvereins im 10. Stock des Stadthauses
- 1983** Erscheinen des ersten Sammlungskatalogs, herausgegeben vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft

- 1984** Gründung des Vereins der Freunde des Kunstmuseums
- 1990–97** Sammlung und Geschäftsstelle der Stiftung für Kunst des 19. Jhs. finden Aufnahme im KMO. Wegen räumlicher Enge zieht die Stiftung in das der Stadt geschenkte Geburtshaus Distelis um
- 1992** Erscheinen des zweiten Sammlungskatalogbandes
- 2002** Anschaffung eines Computers und eines Faxgeräts, Anschluss ans Internet
- 2003** Kostenlose Übernahme der Filemaker-Datenbank zur Sammlungs-inventarisierung vom Aargauer Kunsthaus Aarau, Beginn der Digitalisierung des Inventars und der Aufarbeitung von Inventar-Lücken seit 1994 durch eine neu angestellte, nicht spezialisierte Hilfskraft im Stundenlohn
- 2004** Der Bericht *Kultur in Olten* dokumentiert den Willen der Stadt, seine drei Museen als eigenständige Institutionen weiterzuführen, sowie deren Ausrichtung und Bedarf an räumlichen Verbesserungen.
- 2005** Basierend auf dem Bericht *Kultur in Olten* wird die Bedarfsabklärung, die Standortklärung und ein Vorgehensplan für Ausbau und Sanierung der Museen als Zielsetzung ins Regierungsprogramm aufgenommen.
- 2006/07** Im Auftrag des Stadtrats wird von der Firma Lord eine Raumbedarfsanalyse der drei städtischen Museen unter Einbezug der Stiftung für Kunst des 19. Jhs. durchgeführt. Auf dieser Grundlage entwickelt Lord drei Szenarien für die Lösung der betrieblichen und räumlichen Probleme der Häuser, resp. für die Sanierung und Erweiterung der städtischen Museen.
- 2007** Auf Druck des Kantons werden drei freie Mitarbeiterinnen im Stundenlohn (Patrizia Maag, Katrin Naef, Bettina Zimmermann) für den Aufbau eines Kunstvermittlungsangebots angestellt.
- 2007–12** Das von der Stadt, dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn, Stiftungen und Privaten getragene *Projekt zur Aufwertung der Martin-Disteli-Sammlung* wird von den Projektbeauftragten Katja Herlach und Bernhard Wiebel realisiert. Im Rahmen des Projekts werden ein neues Depot, ein neuer Studien- und ein Vorbereitungsraum eingerichtet, neue Passepartouts, Graphikschachteln und Rahmen angeschafft, die Ausstellungsräume im Disteli-Kabinett im Rahmen eines Lehrlingsprojekts renoviert, neun thematische Wechselausstellungen realisiert, welche überraschende Facetten von Distelis Werk beleuchteten, ein ansprechendes Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm organisiert und diverse didaktische Materialien erarbeitet, u. a. ein Koffer für Lehrpersonen, Memories, Rätsel, Malbogen etc.
- 2008** Im November genehmigt das Parlament einen Investitionskredit in der Höhe von CHF 100'000 für die Erarbeitung von Wettbewerbsgrundlagen für die Sanierung / den Neubau der Museen.
- Zwei neu eingestellte Empfangsmitarbeiter verfügen über Computerkenntnisse, so dass ein kleiner Teil der delegierbaren Aufgaben (Führen der Adresskartei und Katalogliste) weitergeleitet werden kann.
- Einrichtung eines Ateliers für die Kunstvermittlung im 4. OG, Einführung der Kinderveranstaltung *kunst-lupe* (1 x monatlich, samstags, 10–12 Uhr)
- 2009** Das Parlament fällt einen museumspolitischen Grundsatzentscheid: Die drei städtischen Museen sollen am bestehenden Standort als eigenständige Institutionen weitergeführt werden.
- Auf Anfang Juli wird eine 50%-Assistenzstelle mit Stellvertreterfunktion zur Entlastung der Direktion geschaffen und mit Katja Herlach besetzt. Renovation des Disteli-Kabinetts im Rahmen eines Lehrlingsprojekts (Sachsponsorings).

Lancierung eines weiteren monatlichen Vermittlungsangebots, das der Bekanntmachung der Sammlung durch Werkbetrachtungen dient: *hingeschaut. Die abendliche Werkbetrachtung im Monatstakt* (jeweils donnerstags, 18 Uhr); Erneuter Anlauf für den Aufbau einer vollwertigen Vermittlungsabteilung, nachdem erste Bemühungen 2008 wieder versandet waren.

Die in diesem Jahr stichprobenartig durchgeführte Besucherstatistik zeigt, dass 37.8% der Besucher aus dem Kt. SO und 62.2% aus der übrigen Schweiz kamen.

2010–13 *Projekt Bruno Meier*: Aufarbeitung der 1994 erfolgten *Schenkung Bruno Meier* durch Projektmitarbeiterin Marina Stawicki, resultierend in einer Ausstellung & einer Publikation

2010 EDV: In der ersten Jahreshälfte wird die Installation eines gemeinsamen Servers für Kunst- und Naturmuseum erfolgreich abgeschlossen. Dank der Einführung eines internen Netzwerks mit zentraler Datenablage und der Anschaffung eines dringend benötigten Laptops können Arbeitsabläufe und Datensicherheit deutlich verbessert werden.

Ausbau der Homepage, Aufbau eines Mail-Stamms für Presse- und Infomails

Daniel Dähler, FDP-Gemeinderat und Mitglied der Kunstmuseumskommission reicht am 18. November 2010 eine Motion ein mit dem Titel *Neubau Kunstmuseum und Erweiterung Naturmuseum*

Bezug Kulturgüterschutzraum & Aussenlager Borner, Trimbach: Der Bezug des für die Skulpturensammlung vorgesehenen Abteils im Kulturgüterschutzraum hat im museumsinternen Depot dringend benötigten Raum frei gemacht. Für das Aussenlager von Natur- und Historischem Museum im USEGO-Gebäude, in dem das Kunstmuseum einige grosse Einzelstücke einstellen durfte, musste nach erhaltener Kündigung ein Ersatz gefunden werden. Im neuen Aussenlager in den Lagerhallen der Firma Borner in Trimbach wurde dem Kunstmuseum erstmals ein eigenes externes Lagerabteil bewilligt, in dem neben Skulpturen, Sockeln und Transportschachteln auch die bisher im Stadtarchiv untergebrachten Katalogreserven Platz finden. Im Kunstmuseum wurden an der Rückfassade mehrere alte Fenster ersetzt.

2011 Lancierung eines weiteren monatlichen Vermittlungsangebots, das bald zum Publikumsmagneten avanciert: *Kunst zum Zmittag* bietet 1 x pro Monat mittwochs von 12.15–12.45 Uhr eine Führung oder Werkbetrachtung mit anschliessender Verpflegungsmöglichkeit.

Aufbau einer Handbibliothek für die Kunstvermittlung, die von Lehrpersonen für die Vorbereitung ihres Unterrichts oder ihres Besuchs im Museum benutzt werden kann.

Ende Oktober wird Museumsleiterin Patricia Nussbaum frühzeitig pensioniert. Katja Herlach übernimmt für vier Monate die Leitung ad interim. Das Büro der Museumsleiterin wird neu gestrichen. Parallel dazu wurde die Sanierung und Reorganisation einiger kleiner, bisher schlecht genutzter Nebenräume planmässig an die Hand genommen und damit bei bescheidenen Investitionen ein grosser funktionaler Gewinn erzielt: Im 4. OG wird ein Arbeitsplatz für Passepartoutierungs- und Rahmungsarbeiten geschaffen, im Nebenraum entsteht durch Umbau bestehender Regale ein Depot für Wechselrahmen. Im 3. OG werden der Bibliotheks- und ein neu als Archiv dienender Nebenraum saniert und zweckmässig eingerichtet. Die Neuordnung und Beschriftung der Bibliotheksbestände und die Neuaufrichtung der bisher verstreut gelagerten Archivalien sind weit gediehen. Mit der Einrichtung eines zweiten Graphikdepots wird ebenfalls begonnen.

Es werden wichtige Vorarbeiten für das Sammlungsprojekt 2011/12 geleistet

2012 Am 1. März tritt die neue Direktorin, Dorothee Messmer. Ab Mai wird ihr Pensum von 60% auf 80% erhöht.

In Zusammenhang mit der Ausstellung von Katja Schenker werden Einbauten entfernt und das ehemalige Schaufenster, die Fensterfläche gegen die Kirchgasse und zwei Fenster im 1. OG gegen den Munzingerplatz wieder geöffnet. Im 3. OG wird aus Platznot durch Abtrennen eines Ausstellungsraumes ein zusätzliches abschliessbares provisorisches Depot geschaffen, um diejenigen Werke aus der Sammlung, die im Depot des Museums keinen Platz mehr finden, lagern zu können. Zudem werden in den Ausstellungsräumen im 3. OG, die extremen Lichtschwankungen unterworfen sind, zwei Fenster mit vorgelagerten Holzwänden versehen, um Zeichnungen (Luxstärken) und Videos zeigen zu können. Im Aussenbereich des Museums müssen wegen des schlechten Gebäudezustandes Teile der Fassade gegen den Munzingerplatz abgeschlagen werden.

2013 Schenkung von 123 Gemälden Otto Morachs aus dem Künstlernachlass durch Hugo Stüdeli; Im November Wasserschaden

1.4 KonservatorInnen und DirektorInnen

- 1858–1880 **Jakob Benedikt Schmid** (Präsident der Disteli-Kommission): Jurist, Fürsprecher, 1840–1870 Verwalter der Oltner Ersparniskasse, 1837–1874 Oltner Gemeinderat, 1841–1856 Amtschreiber Olten-Gösgen, 1844 Schulpräsident, 1844–1880 Kantonsrat, 1861–1874 Stadtammann
- 1880–1904 **Gottlieb Zehnder** (Präsident der Disteli-Kommission), unterstützt durch Apotheker Emil Schmid und Zeichenlehrer John Bachmann; Bezirksschul-Lehrer in Olten für mathematische Fächer, zahlreiche Ämter
- 1905–1928 **Hugo Dietschi**, Konservator im Nebenamt: Enkel von J. B. Schmid, Verfasser des ersten (handschriftlichen) Solothurner Künstlerlexikons, Jurist, Anwalt, 1902–1933 Stadtpräsident, 1922–1937 Kantonsrat, 1922–1937 Ständerat
- 1929–1960 **Gottfried Wälchli**, Konservator im Nebenamt: Lehrer für Sprachen, Geschichte und Geographie am Progymnasium in Olten, zahlreiche kunsthistorische Publikationen über Martin Disteli, Frank Buchser, Otto Frölicher und Hans Berger
- 1961–1983 **Paul Meier**, Konservator im Nebenamt, hauptberuflich Primarlehrer
- 1984–2001 **Peter Killer**, Konservator im Teilamt (40%), erster Kunsthistoriker & Museumsfachmann
- 2002–2011 **Patricia Nussbaum**, Konservatorin im Teilamt (40%, ab 2009 60%)
- 2011–2012 **Katja Herlach** (vier Monate ad interim) im Teilamt, Kunsthistorikerin
- ab März 2012 **Dorothee Messmer**, Direktorin im Teilamt (80%): Kunsthistorikerin, ehem. Präsidentin VMS, Kuratorin am Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen

1.5 Gebäude, räumliche Situation, Lage

Die Lage des KMO im Herzen der Oltner Innenstadt ist aus unserer persönlichen Sicht optimal und für unser Publikum äusserst attraktiv. Die Nachbarschaft zu den anderen Museen, der Stadtkirche und dem Stadthaus sowie die Möglichkeit zur Mitnutzung- / Gestaltung der autofreien Kirchgasse bietet grosses Potenzial, das noch verstärkt ausgeschöpft werden kann. Seit der Öffnung der lange hinter provisorischen Ausstellungswänden verdeckten Fenster gegen die Kirchgasse und den Munzingerplatz wirkt das Museum einladend.

Die vom KMO genutzten Ausstellungs-, Arbeits- und Depoträumlichkeiten im ehemaligen Gewerbe- und Wohnhaus an der Kirchgasse 8 und den vier zugeschalteten Räumen in der Gebäudehülle des ehemaligen Schulhauses an der Kirchgasse 10 (heute Kunstmuseum) haben einen speziellen Scharm, setzten der Ausstellungstätigkeit und der Sammlungserweiterung aber auch klare Grenzen und sind im aktuellen Zustand für den Museumsbetrieb nur noch bedingt geeignet.

Probleme:

- Fehlender Lift (erschwert die Zirkulation mit Kunstwerken, erschwert älteren oder behinderten Menschen den Zugang zu den oberen Ausstellungsräumen, in denen mehrheitlich Sammlungsbestände präsentiert werden)
- Keine Rollstuhlgängigkeit
- Fehlen einer Klimaanlage: Raumklima entspricht nicht den konservatorischen Anforderungen
- Kritische Depotsituation: Die Depots befinden sich verstreut über das ganze Gebäude. Die Durchmischung von Depot- und Ausstellungsräumen ist aus betrieblichen und sicherheitstechnischen Überlegungen ungünstig. Wasser- und Stromleitungen gefährden das eingelagerte Kulturgut, das Raumklima entspricht nicht den konservatorischen Anforderungen und die Depots sind eng und überfüllt.
- Enge Durchgänge und niedrige Raumhöhen im Ausstellungsbereich verunmöglichen die Präsentation vieler grössere (zeitgenössischer) Werke
- Fehlendes zweites Treppenhaus bedingt die Schliessung des Museums während Ausstellungsumbauten (während 12 Wochen pro Jahr), was sich negativ auf die Besucherzahlen auswirkt.
- Raumbelugung entspricht nicht den betrieblichen Abläufen, was viele Arbeitsschritte umständlich macht.
- Arbeitsplätze befinden sich zum Teil in Räumen, die zugleich für Anlieferung, als Depot, Werkstatt und Pausenraum dienen.

Aussendepots:

- Das Skulpturendepot im Kulturgüterschutzraum auf dem Werkhofareal ist funktional eingerichtet und entspricht in jeder Hinsicht den zeitgemässen konservatorischen Anforderungen, seine Kapazität ist jedoch bereits erschöpft.
- Das für grosse Skulpturen, Sockel und Katalogreserven genutzte Aussendepot im Lagerhaus Borner in Trimbach ist zweckmässig.

Der Abschlussbericht zur Raumbedarfsanalyse der Firma Lord (2007) und das damals von Kummer Baumanagement erstellte Raumbuch dokumentieren die räumliche Situation gut. Einen Entwurf für ein funktionales Raumprogramm mit Blick auf eine Sanierung oder einen Neubau wurde damals vom KMO und der Stiftung für Kunst des 19. Jhs. gemeinsam erarbeitet (vgl. Anhang). Daraus geht hervor, dass das KMO nicht primär mehr Raum, sondern besser proportionierte, höhere und funktionaler angeordnete Räume benötigt. Ein Teil-Neu- oder ein Erweiterungs-Bau am aktuellen Standort wäre also möglich.

Flächen:

	KMO	NMO	HMO
Total genutzte Fläche 2007	1'195 m ²	998 m ²	2'007 m ²
Davon Wechsel-Ausst.-Fläche	450 m ²	integriert in Dauerausstellung	250 m ²

1.6 Sammlung

Das KMO beherbergt eine kohärente Sammlung an Schweizer Kunst von überregionaler Bedeutung mit einem eigenständigen Profil.

Neben vielen überraschenden und qualitätsvollen Arbeiten von weniger bekannten KünstlerInnen umfasst sie auch **hochkarätige Einzelwerke und kleinere Werkgruppen von VertreterInnen der Avantgarden des 19. und 20. Jhs.:** Hans Arp, René Auberjonois, Alice Bailly, Maurice Barraud, Hans Berger, Paul Camenisch, Giovanni Giacometti, Max Gubler, Max von Moos, Otto Morach, Meret Oppenheim, Théophile Robert, Louis Soutter, Niklaus Stoecklin, Sophie Taeuber-Arp, Otto Tschumi, Varlin, Felix Vallotton u. a. Oft sind es nicht «typische», sondern aussergewöhnliche und damit einzigartige Werke im Schaffen dieser Künstler, was sie für Forschung und Ausstellungsmacher besonders attraktiv macht.

Mit Samuel Buri, Martin Disler, Franz Eggenschwiler, Marc-Antoine Fehr, Fischli/Weiss, Schang Hutter, Jürg Kreienbühl, Flavio Paolucci, Christian Rothacher, Katja Schenker oder Loredana Sperini sind prominente Beispiele des **zeitgenössischen Kunstschaffens** vertreten.

Die Starlets der Sammlung, allen voran Ferdinand Hodlers «Mönch» und Cuno Amiets Triptychon «Die Hoffnung», führen als Botschafter für Olten ein Jet-Set-Dasein im internationalen Ausstellungsbetrieb.

Schon früh haben prominente Werkgruppen der Koloristen Cuno Amiet (1868–1961) und Hans Berger (1882–1977) und des Plastikers Jakob Probst (1880–1966) der Oltner Sammlung ein besonderes Gepräge und nationale Aufmerksamkeit verschafft.

Das regionale Kunstschaffen nimmt relativ breiten Raum ein; somit übernimmt das Kunstmuseum, zusammen mit dem Historischen Museum, die Funktion eines regionalen Bildergedächtnisses. Insbesondere die Künstlergruppe, die der Oltner Szene in den 1970er- und 1980er-Jahren nationale Beachtung verschaffte, ist gut vertreten. Dazu gehören u. a. Agnes Barmettler, Jörg Binz, Bruno Cerf, Ronny Geisser, Adelheid und Urs Hanselmann, Hans Küchler, Jörg Mollet, Jos Nünlist, Marcel Peltier und Franz Anatol Wyss.

In Bezugnahme auf den historischen Kernbestand des Hauses, den Nachlass Martin Distelis, bilden bis heute malerisch-figurative, gegenständliche und sozial engagierte, unbequeme, aber auch humoristische Positionen in den Medien Malerei, Zeichnung und Druckgraphik einen Sammlungsschwerpunkt. In jüngerer Zeit ist der Integration von neuen Medien und Fotografie mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden. Aufgrund der spezifischen räumlichen Situation des Museums überwiegen zweidimensionale Werke in kleinen bis mittleren Formaten sowie Konzeptkunst. Auffallend sind die zahlreichen, im Rahmen von Ausstellungen explizit auf die Räume des KMO zugeschnittenen Arbeiten. Einen starken thematischen Akzent setzt die umfangreiche Gruppe der Portraits, aus denen eine Reihe von hochkarätigen Kollegenporträts und Selbstbildnissen hervorsteht. Von besonderem lokalgeschichtlichem Interesse sind die zahlreichen Porträts von Oltner BürgerInnen, die seit dem frühen 19. Jh. erhalten sind.

Einen besonderen Stellenwert genießt die Pflege von **Martin Distelis Erbe**: Im Disteli-Kabinett, einem eigentlichen «Museum im Museum», wird sein facettenreiches Schaffen in wechselnden Präsentationen gewürdigt, ein Studienraum lädt zur Beschäftigung mit Leben, Werk und Rezeptionsgeschichte dieser eigenwilligen Künstlerpersönlichkeit ein. Seit 2012 wird Distelis Werk im Dialog mit zeitgenössischer Kunst aus der Sicht der Gegenwart neu befragt und aktualisiert. Das Werk dieses radikalen Sohns der Stadt Olten, der seinerzeit zu den herausragendsten Künstlerpersönlichkeiten der Schweiz zählte und mit seiner propagandistisch instrumentalisierten, virtuosen Zeichenkunst und seinem wirkungsmächtigen verlegerischen Pionierprojekt, dem Disteli-Kalender, die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen seiner Zeit massgeblich prägte, ist unbestritten von nationaler Bedeutung und lokal von hoher identitätsstiftender Kraft. Seine Stellung in der Schweizer Historienmalerei ist von der Wissenschaft längst anerkannt (A. Reinle / P. Gantner, Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. IV, Frauenfeld 1962); sein hochstehender Beitrag zur Karikatur in der Schweiz gilt als singulär (Ars Helvetica, Bd. VI und X, Disentis 1989). Olten, seine Geburtsstadt, war einer seiner wichtigsten Wirkungsorte. Noch heute wird sein Andenken hier gepflegt. Die Disteli-Sammlung umfasst neben Werken aus allen Lebensphasen und zu vielfältigen Themen, von der Skizze bis zum repräsentativen Historienbild auch Distelis Druckstöcke, Teile seiner Bibliothek, ein Konvolut von Briefen und zeitgenössischen Autographen sowie graphische Werke, zeitgenössische Literatur, die von Disteli als Quellen benutzt wurden. Schliesslich ist die Rezeption breit dokumentiert mit Sekundärliteratur, Jubiläumsschriften, Nachdrucken sowie mit Forschungsakten früherer Museumsleiter und Unterlagen zu den Disteli-Ausstellungen. Damit ist die Disteli-Sammlung von einer einzigartigen Kohärenz (vgl. die Dokumentation zu Distelis Leben und Werk sowie zur Entstehung und zum Umfang der Disteli-Sammlung im Anhang).

Die umfangreiche **Graphiksammlung** umfasst neben einer früh angelegten Ansichten-sammlung auch bedeutende Bestände im Bereich der Karikatur sowie aus der Zeit der Moderne, der Neuen Sachlichkeit und des Expressionismus (z. B. von Fritz Pauli). Seit 1918 (dem Gründungsjahr) ist das KMO Mitglied im exklusiven Club der Schweizerischen Graphischen Gesellschaft, deren Jahrgaben in der Sammlung lückenlos vorhanden sind, ebenso wie diejenigen des Kunstvereins Olten. 1932 konnte mit dem kompletten graphischen Werk von Albert Welti (1862–1912) ein Bestand von erster Güte erworben werden.

Das KMO verwahrt eine Reihe von **Nachlässen**, die für die kunsthistorische Forschung von Interesse sind: Neben dem bereits erwähnten einzigartigen Nachlass von Martin Disteli sind dies der Nachlass von Hans Munzinger (1877–1953) und die Teilnachlässe von Otto Frölicher und Frank Buchser (darin ist das illustrierte Originalmanuskript seiner marokkanischen Reise von besonderer Bedeutung). Als absoluten Glücksfall darf die 2013 erfolgte Schenkung des Gemäldenachlasses von Otto Morach (1887–1973) bezeichnet werden. Er dokumentiert alle Schaffensphasen und Themen dieses aus Solothurn stammenden wichtigen Schweizer Exponenten der Vor- und Zwischenkriegsavantgarde. Sollten, wie dies bereits mehrfach angedeutet wurde, auch die herausragenden Zeichnungen und Graphiken aus dem Solothurner Nachlass in einer zweiten Schenkung nach Olten gelangen und zusammen mit den hier bereits vorhandenen Beständen von Schweizer Expressionisten die Grundlage für den Aufbau eines Kompetenzzentrums für den Schweizer Expressionismus legen, würde dies eine ausserordentliche nationale Profilierung des Kunst- und Museumsstandortes Olten erlauben.

Wichtige Schenkungen

- 1880 Das Vermächtnis von Stadtpräsident Jakob Benedikt Schmid (150 Originale von Martin Disteli) initiiert die Museumsgründung
- 1976 Strobel-Larsen-Stiftung: Altmeister 17./18. Jh.
- 1994 Schenkung Bruno Meier
- 2003 15 Gemälde aus dem Nachlass von Rosa Wiggli
- 2010 Schenkung André Boss und Irma Conrad: 36 Werke von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern des 20. Jhs. (Oscar Althaus, Paul Bodmer, Paul Burckhardt, Markus Dulk, Franz Eggenschwiler, Esther Eppstein, Walter Grab, Max Gubler, Karl Guldenschuh, Emanuel Jacob, Martha Kunz, Hermann Pieper, Ernst Schiess, Peter Stiefel, Lill Tschudi, Ilse Weber und Franz Anatol Wyss).
- 2013 Schenkung Hugo Stüdeli: 123 Gemälde & Entwürfe für Wandbilder und Mosaik von Otto Morach
- 2013 Konvolut von 28 Werken von Otto Lehmann
- 2014 Eine grössere Schenkung von dem Olten eng verbundenen Künstler Jörg Mollet ist für 2014 angekündigt

Eigentumsverhältnisse

Die Sammlung setzt sich zusammen aus Werken im Besitz der Einwohnergemeinde Olten sowie zahlreichen Deposita und Dauerleihgaben verschiedener Herkunft. Diese mit Bedacht ausgewählten Werke füllen meist Lücken in der Sammlung, die mit den beschränkten öffentlichen Mitteln nicht zu tilgen wären. Diese Kunstwerke sind im Inventar des Museums registriert und können für Ausstellungen oder als Leihgaben analog zu Werken aus eigenem Besitz verwendet werden. Der Leihgeber / Depositär hat jederzeit das Recht, über sein Depositum zu verfügen.

Deposita

Die städtische Kunstsammlung wird durch rund 500 Deposita der Gottfried-Keller-Stiftung, des Bundes, des Kantons Solothurn, des Kunstvereins Olten, der Freunde Kunstmuseum Olten sowie von Privaten ergänzt. Darunter befinden sich einige der Perlen der Sammlung wie die Gemälde von Frank Buchser und René Auberjonois aus der Gottfried-Keller-Stiftung, einige Deposita des Kunstvereins von Cuno Amiet, Ferdinand Hodler, Schang Hutter, Hans Berger, Max Gubler, Paul Schürch und Otto Tschumi sowie die 126 herausragenden Werke der Freunde des Kunstmuseums.

Sammlungserweiterung

Ausgehend von den bestehenden Schwerpunkten wird die Sammlung durch gezielte Ankäufe und die Annahme sinnvoller Schenkungen und Deposita mit Bedacht in die Gegenwart geführt. Qualität und Relevanz für die Sammlung, nicht Quantität, stehen dabei im Zentrum.

Da die Erweiterung der Sammlung nur in beschränktem Mass mit öffentlichen Mitteln zu bewerkstelligen ist, ist das Kunstmuseum in diesem Bereich auf Unterstützung von privater Seite angewiesen. Dem Engagement des 1984 gegründeten Vereins Freunde Kunstmuseum Olten kommt in diesem Zusammenhang eine spezielle Bedeutung zu. Im Verlauf seines Bestehens ist es ihm gelungen, durch den Erwerb hochkarätiger Werke vor allem der klassischen Moderne, die heute zu den Glanzstücken des Museums gehören, Lücken in der Sammlung zu schliessen und bestehende Schwerpunkte gehaltvoll zu ergänzen.

Das Museum schätzt sich glücklich, immer wieder von der Grosszügigkeit von KünstlerInnen profitieren zu dürfen, die dem Museum nach dem Abschluss von Ausstellungen Werke oder Werkgruppen gratis oder zu einem Freundschaftspreis überlassen. Auch Private und Firmen haben die Sammlung immer wieder mit Geschenken und Legaten bereichert.

Sammlungsumfang

1982 300 Gemälde, 70 Skulpturen, mehrere 1000 Bl. Graphik

- 1992 Seit 1892 wird ein Zuwachs von 325 Werken (Gemälde, Zeichnungen, Plastik) & zahlreicher Graphik verzeichnet
- 2014 Die Sammlung umfasst inzwischen ca. 1100 Gemälde, 200 Skulpturen/Objekte, 1200 Zeichnungen, 2200 Graphiken sowie 300 Werke von Martin Disteli (vgl. Liste im Anhang). (Achtung: Bei Zeichnungen und Druckgraphik wurden oft ganzen Werkgruppen als 1 Werk gezählt!)

Sammlungserschliessung

Die Dokumentation und Pflege der Sammlung gehört zu den zentralen Aufgaben jedes Museums. Kulturgut muss materiell gesichert, dokumentiert, wissenschaftlich aufbereitet und publiziert werden, wenn sein materieller und ideeller Wert auch für nachfolgende Generationen erhalten werden soll. Eingangsbuch, Inventar, Sammlungs- und Ausstellungskataloge sind die bewährten Mittel zur Dokumentation musealer Bestände. Der Einsatz neuer Datenbanktechnik eröffnet zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten für die erfassten Daten.

Beim Eingang in die Sammlung wird jedes Werk im Eingangsbuch in einer fortlaufenden Liste eingetragen, wobei die Inventarnummer vergeben wird. Anschliessend wird das Werk fotografisch festgehalten, vermessen und in der Inventardatenbank beschrieben.

Im KMO besteht punkto Sammlungsdokumentation dringender Nachholbedarf. Intern ist die Informationsbeschaffung aufwändig. Werkangaben sind in verschiedenen Inventarsystemen erfasst und müssen nicht selten am Original verifiziert und unter Beizug weiterer Dokumentationen und Verzeichnisse komplettiert werden. Ausstellungs- und Literaturnachweise sowie Zustandsangaben fehlen oft ganz. Nach aussen ist der Sammlungszuwachs der vergangenen Jahrzehnte nur bruchstückhaft kommuniziert.

Der letzte Sammlungskatalogband wurde 1993 publiziert. Auf dem Internet ist nur die Sammlung der «Freunde Kunstmuseum Olten» einsehbar. Die Aufarbeitung von drei kleineren Teilbeständen (Gemäldesammlung der Freunde Kunstmuseum Olten, Skulpturensammlung und Schenkung Bruno Meier) im Rahmen von Ausstellungsvorhaben haben diese Mängel und die Dringlichkeit ihrer Behebung jüngst wieder deutlich vor Augen geführt. Für Werterhalt und nachhaltige Sammlungsentwicklung, u. a. im Hinblick auf die Eruierung allfällig nötiger Restaurierungsmassnahmen und zur Vorbereitung des Umzugs der Sammlung in einen neuen Museumsbau oder aber vor ihrer Liquidation ist die Re-Inventarisierung der Gesamtbestände in einer zeitgemässen Inventardatenbank unbedingt nötig.

Die Bestände des Kunstmuseums Olten sind seit der Museumsgründung mit verschiedenen Inventar-Systemen dokumentiert worden, bis 2002 auf Karteikarten aus Papier, z. T. mit äusserst rudimentären Angaben und oft ohne Foto, nach 2002 in einer vom Kunsthaus Aarau selbst entwickelten, einfachen FilemakerPro-Datenbank, die das KMO damals gratis – und deshalb ohne Anpassungen an die spezifischen Oltnen Verhältnisse – übernehmen konnte. Aktuell verzeichnet die Datenbank ca. 1700 Datensätze, von denen jedoch nur etwa ein Viertel vollständige, korrekte und verifizierte Daten enthalten. Erst ab 2007 wurden die Datensätze konsequent mit digitalen Werkabbildungen ausgestattet. Die Datenbank stellt damit keine verlässliche Informationsquelle dar. Mehrere Anläufe zur Re-Katalogisierung der Altbestände mit der FilemakerPro-Datenbank wurden aus Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und verfügbarer Arbeitszeit abgebrochen.

Die technisch veraltete Inventardatenbank des KMO unterstützt nur die Verzeichnung von Sammlungsobjekten, bietet für Verwaltung und wissenschaftliche Bearbeitung der registrierten Bestände jedoch nur rudimentäre Hilfestellungen. Die Programmierung von Ausgabelisten und Dokumenten ist zeitaufwändig, die Resultate sind wenig befriedigend. Module für Adress-, Foto-, Literatur-, Ausstellungsverwaltung, Leih- und Versicherungswesen fehlen.

Aus diesen Gründen hat das KMO, unterstützt von der Kunstmuseumskommission 2010 einen Antrag für einen Investitionskredit über 190'000 CHF für die Einführung von MuseumPlusRia, die Reinventarisierung der Sammlung und die Publikation des Sammlungszuwachses seit 1993 gestellt, der von Stadtrat und Parlament genehmigt wurde.

(Vgl. Anhang). Wegen der schwierigen internen Situation rund um die Pensionierung von Patricia Nussbaum und der Arbeitsüberlastung der Projektleiterin Katja Herlach konnte das Projekt erst mit grösserer Verzögerung in die Umsetzungsphase gehen. 2013 und 2014 hat der Stadtrat für Katja Herlach eine temporäre, aus dem Projektkredit finanzierte 10%-Aufstockung ihrer Anstellung bewilligt, damit sie sich dem Projekt widmen kann. Ihr steht mit 40% Marina Stawicki als Projektmitarbeiterin zur Seite. Das Projekt ist jetzt auf gutem Weg. Alle – zeitaufwändigen – Vorarbeiten sind abgeschlossen, der Vertrag mit Zetcom ist besiegelt, die Implementierung läuft im April, wegen der Budgetblockade um zwei Monate verzögert, an.

Zustand der Sammlung

In Sammlungsunterhalt und Restaurierungsmassnahmen ist bisher nur sporadisch investiert worden. So haben die prekären Depotbedingungen ihre Spuren hinterlassen. Viele Rahmen aber auch zahlreiche Werke weisen Schäden auf. Aus Kostengründen können diese jedoch in der Regel nur im Hinblick auf eine geplante Präsentation behoben werden.

Entsprechend besteht ein erheblicher Restaurierungsbedarf, der im Rahmen des Projekts Sammlung erhoben und beziffert wird. Im Falle einer Deakzession der Sammlung oder Teilen davon oder einer Rückgabe von Deposita müssen Versäumnisse in diesem Bereich vorgängig nachgeholt oder aber mit Wertminderungen resp. finanziellen Forderungen der Depositäre gerechnet werden.

Zu beachten ist ausserdem, dass das KMO im Unterschied zu anderen Schweizer Kunstmuseen mit vergleichbaren Sammlungen keine Restauratorin zur Betreuung der Bestände anstellen kann. Wegen fehlender Infrastruktur im Haus müssen Werke für Restaurierungsaufträge deshalb in aller Regel auswärts gegeben werden, was diese ohnehin teuren Massnahmen durch Transport- und Versicherungskosten noch erhöht.

1.7 Ausstellungsprogramm

Mit fünf bis acht Ausstellungen pro Jahr zeigt das KMO ein ambitioniertes und facettenreiches, sorgfältig austariertes Programm. Dieses setzt sich aus vier Hauptausstellungen, einer bis zwei Ausstellungen im Disteli-Kabinett, Sammlungspräsentationen oder weiteren Kabinettausstellungen zusammen.

Das Jahresprogramm kombiniert meist eine oder zwei Einzel- oder Doppelausstellungen von interessanten jungen oder älteren Kunstschaaffenden von nationalem Interesse mit einer bis zwei thematischen Gruppenausstellungen mit Einbezug der Sammlung oder seltener, weil aufwändig, auch kunsthistorische Themenausstellungen.

Diese Choreographie hat nicht nur inhaltliche und qualitative Kriterien zu berücksichtigen. Es fliessen durchaus auch finanzielle Überlegungen und die Berücksichtigung verschiedener Besuchersegmente in die Programmation ein:

Während die Einwerbung von Drittmitteln für Einzelausstellungen und Publikationen von aufstrebenden oder arrivierten Kunstschaaffenden meist in grösserem Umfang möglich ist, erhält man für thematische Gruppenausstellungen und die Präsentation von Sammlungsbeständen in der Regel – ausser vom Lotteriefonds des Kantons Solothurn – keine Unterstützung. Entsprechend muss das Jahresprogramm so angelegt sein, dass die thematischen und kunsthistorischen, vom regionalen Publikum besonders geschätzten Ausstellungen, durch zuweilen als «verrückt» empfundene, experimentelle Präsentationen querfinanziert werden können.

In Bezug auf die Vorlieben der sehr unterschiedlichen Publikumsinteressen besteht die Kunst der kuratorischen Arbeit darin, verschiedene Bedürfnisse abzudecken und dennoch ein stringentes Programm zu entwickeln. Einzelausstellungen mit bekannten oder vielversprechenden, bisher noch nicht bekannten KünstlerInnen dienen der Positionierung des Hauses im Schweizer Kunstsystem und dem Aufbau eines Renommées, von dem die meist eher in Gruppenausstellungen gezeigten, regional verankerten Kunstschaaffenden profitieren.

1.8 Vermittlung und Bildung

Seinen Bildungsauftrag nimmt das KMO sehr ernst. Wir setzen alles daran, das KMO zusammen mit unserer engagierten Vermittlungsabteilung zu einem attraktiven, unverzichtbaren Lern-, Begegnungs- und Erlebnisort zu machen. Die diesbezüglichen Anstrengungen der letzten Jahre haben sich gelohnt. Viele Angebote sind inzwischen gut etabliert. Die von der Kunstvermittlung geleistete Öffnung und Belebung des Museums wird geschätzt. Besonders erfreulich ist die deutlich verbesserte Verankerung unseres Angebot in den Schulen.

Das bewährte Angebot umfasst öffentliche Führungen, Künstlergespräche, Lesungen und Filmvorführungen zu aktuellen Ausstellungen, die Werkbetrachtungen *hingeschaut* und *Kunst für Freunde*, die Kinderveranstaltung *kunst-lupe*, die Beteiligung am internationalen Museumstag und an der Schweizerischen Erzählnacht, das Angebot von Ferienpasskursen sowie unser äusserst beliebtes Format *Kunst zum Zmittag*.

Neu ist im letzten Jahr die Veranstaltungsreihe *Kunst für SeniorInnen* hinzugekommen, die in Kooperation mit der *ig aktives alter olten* im Winterhalbjahr jeweils am zweiten Donnerstag des Monats Sammlungsbestände oder Aspekte einer Ausstellung ins Licht rückt. Auch unsere Workshops für Menschen mit Behinderung haben ihr Publikum gefunden.

Durch die Kooperation mit anderen Kulturinstitutionen konnten wir unsere Tätigkeit besser vernetzen und einbetten (letztes Jahr z. B. die Tanzperformance *Babel.torre viva* von *tanz&kunst königsfelden*, der Kulturadventskalender *23sternschnuppen* oder von der Jugendbibliothek bestückte Bücherkiste im Museumscafé).

Ein besonderes Augenmerk gilt den Schulen. In diesem Bereich ist uns letztes Jahr der Durchbruch definitiv gelungen: Zwei Schulhäuser organisierten zusammen mit dem Kunstmuseum Grossprojekte zum Thema Kunst, in die alle Schul- und Kindergartenkinder einbezogen waren (ca. 570 Kinder): Das Säli-Schulhaus setzte sich anhand der Ausstellung von Michael Meier & Christoph Franz mit Fragen der Veränderung des öffentlichen Raums auseinander, die Kinder aus dem Bifang-Schulhaus bauten mit Wünschen in den vielen vertretenen Muttersprachen einen Babelturm, der am Museumstag im Kunstmuseum und danach im Schulhaus als begehbare Skulptur aufgestellt wurde. Eine 5. Klasse aus dem Bifang-Schulhaus buchte zudem einen 6-teiligen Bildhauerworkshop. Daneben machten Schul- und Kindergartenklassen aus Olten und den umliegenden Gemeinden in ähnlichen Rahmen wie 2012 Gebrauch von den Workshopangeboten zu den aktuellen Ausstellungen und allgemeinen Themen (Farbe, Portraits usw.). Zu allen Ausstellungen wurden Informationen für Lehrpersonen und Arbeitsblätter für SchülerInnen entwickelt. Am Empfang liegt für alle Interessierten ein Quiz bereit. Die permanenten Angebote wurden mit separaten Flyern beworben.

Die Rückmeldungen von Lehrkräften (vgl. Anhang), welche die im Vergleich zu anderen Häusern schwellenarme und unkomplizierte Arbeitsmöglichkeit im Kunstmuseum Olten schätzen, bestärken uns im Gefühl, dass es uns gelingt, das Haus für breite Bevölkerungskreise zu öffnen und Vorurteile abzubauen. Das KMO ist kein elitärer Kunsttempel, sondern ein Ort, der immer wieder neue Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit relevanten Fragen unserer Zeit ermöglicht, der die Wahrnehmung und den heute unumgänglichen Umgang mit Bildern schult sowie Identität stiftend wirkt.

1.9 Publikationen und Forschung

In den letzten Jahren hat das KMO jeweils zwischen drei und fünf sorgfältig gestaltete

Publikationen zu Ausstellungen realisiert. 2010 wurde der Katalog *Der Sturm* im Rahmen des vom Bundesamt für Kultur veranstalteten Wettbewerbs *Schönste Bücher* ausgezeichnet. Über den Schriftentausch gelangen unsere Publikationen in die wichtigen städtischen, kantonalen und universitären Bibliotheken sowie die anderen Museen der Schweiz, wo sie für den Kultur- und Forschungsstandort Olten werben.

Dass unsere, teilweise auch wissenschaftlich aufwändige Publikationstätigkeit (mit dem Buch *Bruno Meier. Stilles Leben* wurde 2013 z. B. ein vergessenes künstlerisches Werk einem interessierten Publikum neu zugänglich gemacht) positiv wahrgenommen wird, belegen die regelmässig eintreffenden Buchbestellungen.

1.10 Weitere Leistungen

Als Kompetenzzentrum für Belange der Kunst- und Kulturpflege erbringt das KMO zahlreiche weitere Leistungen:

Wir beantworten jährlich eine Vielzahl von Anfragen zu Kunstwerken aus unserer Sammlung, aber auch zu Künstlerbiographien, dem Verbleib von Nachlässen, zu konservatorischen oder kunsthistorischen Fragen. Wir empfangen Wissenschaftler oder Interessierte im Depot zur Konsultation von nicht ausgestellten Werken oder Archivalien, unterstützen Studierende und SchülerInnen bei Recherchen für Vorträge, Semester- oder Masterarbeiten, wickeln Reproduktionsaufträge und Leihverkehr ab, bestücken die städtischen Büros mit Bildern, kontrollieren deren Verbleib, engagieren uns in Vereinsvorständen, Fachgremien und Interessensverbänden und nehmen an zahlreichen Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, Kolloquien, Jurierungen etc. in Olten und in der ganzen Schweiz teil. Mit jedem dieser freiwilligen (unbezahlten!) Engagements richten wir den Scheinwerfer auf das Kunstmuseum und die Kulturstadt Olten oder setzen uns für dessen Attraktivität vor Ort ein.

Im Museum führen wir ein kleines Shopangebot mit Postkarten, Plakaten, Originalgraphik (Jahresgaben des Kunstvereins) und Büchern. Bei thematischen Ausstellungen erarbeiten wir zusammen mit der Buchhandlung Schreiber attraktive Spezialangebote und Büchertische.

In unserem bescheidenen Mini-Museumscafé bewirten wir unsere Gäste gerne mit Getränken. Einladungskarten und Flyer zahlreicher Institutionen liegen bei uns ebenso auf wie Leseexemplare der wichtigsten Kunst- und Kulturmagazine.

Immer wieder machen wir auf Wunsch auch einfache Abklärungen und Expertisen.

1.11 Personal

Das Kunstmuseum Olten wird von einem kleinen, hochmotivierten Team am Laufen gehalten. Im Vergleich mit anderen Kunstmuseen der Schweiz sind wir personell deutlich unterdotiert, bestreiten jedoch ein gleichwertiges Angebot (vgl. Anhang). Dies ist nur dank vielen (unvergüteten) Überstunden der beiden Leiterinnen und dank Freiwilligenarbeit zahlreicher FreundInnen, SympathisantInnen und PartnerInnen (allen voran den an den Ausstellungen beteiligten KünstlerInnen) möglich.

Festanstellungen	Dorothee Messmer, Leiterin	80%
	Katja Herlach, stv. Leiterin/Kuratorin	50%
	Remo Leuenberger, Chef Technik	33.3%
	Mica Auchli, Mitarbeit Technik	20%
	Herbert Grütter, Hauswart	6.7%
	Total	190.0%

Angestellte im Stundenlohn	6 Empfangsangestellte (LK 6)	ca. 120%
	1 Sachbereiterin (LK 8)	ca. 60%
	1 Vermittlerin, Leitung (LK 18)	ca. 20%
	1 Vermittlerin, Mitarbeit (LK 15)	ca. 5%
	Total	205%

Befristete Anstellungen / Projekte	1 Praktikum (ab Mitte 2014 gestrichen)	100%
	1 Leitung Slg-Proj., Inv.-Kredit (LK 21)	10%
	1 wiss. Mitarbeit Slg-Proj., Inv.-Kredit (LK 15)	ca. 40%
	Total	150%

Unsere wichtigsten Partner

- Naturmuseum Olten
- Historisches Museum Olten
- Archäologisches Museum Kanton Solothurn
- Stadtarchiv Olten
- Stadtbibliothek Olten
- Jugendbibliothek Olten
- Verein Freunde Kunstmuseum Olten
- Kunstverein Olten
- Stiftung für Kunst des 19. Jhs.
- Freunde der Stiftung für Kunst des 19. Jhs.
- Museumsgesellschaft Olten
- Nationale und regionale Fachverbände
- Kunstmuseen & Kunstsammlungen der Schweiz
- Universitäten & Fachhochschulen
- Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich

Vergleich mit anderen Institutionen

Der Vergleich mit Häusern ähnlicher Grösse (Kunstmuseum Thun, Musée Jenisch Vevey, CentrePasquArt Biel, Kunstmuseum Solothurn) zeigt, dass dem Kunstmuseum Olten mit Abstand am wenigsten Festanstellungen und in allen Bereichen weniger Stellenprozente zur Verfügung stehen. Der Grossteil unserer MitarbeiterInnen ist auf Stundenbasis angestellt, z. T. mit sehr niedrigen Löhnen (Empfang 26 CHF/h, Administration 30 CHF/h). Entsprechend häufig können wir gutes Personal nicht langfristig halten. Die Arbeit in der Vermittlung ist mit 36 CHF/h resp. 40 CHF/h (Leitung) besser entlohnt.

Olten		Thun		Vevey		Biel		Solothurn	
Direktorin	80%	Direktor	100%	Direktor	100%	Direktor	100%	Direktor	100%
Kuratorin	50%	Wiss. Mitarbeit / Assistenz.	160%	Kuratoren	180%	Wiss. Assistenz	80%	Wiss. Assistenz	60%
				Registrar	100%				
Admin	h-Lohn	Admin	85%	Admin / Sekretariat	210%	Sekretariat / Buchhaltung	80%	Admin	75%
				PR	30%	PR	40%		
Technik / Hauswart	60%	Technik	75%	Technik	100%	Technik	100%	Registrar & Technik	150%
Praktika	Ab Mitte 2014 gestrichen			Praktika (2x)	100%	Praktika	90%		
Vermittlung	h-Lohn	Vermittlung	60%	Vermittlung	h-Lohn	Vermittlung	70%	Vermittlung	30%
Empfang / Aufsicht	h-Lohn	Empfang / Aufsicht	h-Lohn	Empfang / Aufsicht	150%	Empfang / Aufsicht	h-Lohn	Empfang / Aufsicht	230% im h-Lohn
total	190% + h		480% + 5800 h		980% + h		560% + h		415% + h

Technik

Im Bereich der Museumstechnik werden Synergien mit den anderen beiden städtischen Museen genutzt: Der Leiter Museumstechnik (100%) und seine Mitarbeiterin (60%) arbeiten für alle drei Institutionen und übernehmen darüber hinaus Aufgaben für das im selben Gebäude wie das Historische Museum angesiedelte Archäologische Museum des Kantons Solothurn. Diese Lösung bringt bei gemeinsamen Veranstaltungen wie dem Museumstag oder bei der Betreuung von externen, von allen genützten Depots (Kulturgüterschutzraum) Vorteile. Auch können Materiallager, Werkstatt und Büro der technischen Mitarbeiter an einem Ort konzentriert werden.

Die extrem unterschiedlichen Anforderungen in den drei Häusern und die aufgrund der verschiedenen Ausstellungs-Rhythmen – trotz sorgfältiger Planung und Absprachen – hohe Dauerbelastung der technischen Mitarbeiter erschweren ihre Arbeitssituation erheblich. Zudem sind dem technischen Personal in den vergangenen Jahren zahlreiche zusätzliche Aufgaben übertragen worden (Betreuung Aussendepots, Erbringen von Dienstleistungen für Archäologisches Museum Kt. SO, Hilfestellung für die intensiverte Vermittlungstätigkeit etc.), ohne dass ihr Pensum erhöht worden wäre. In allen drei Museen ist das technische Personal massiv unterdotiert. Dass diese Situation zahlreiche Probleme generiert und sich negativ auf Gesundheit und Motivation der Mitarbeiter auswirkt, wurde von den Museumsleitungen wiederholt artikuliert.

Im Kunstmuseum könnte der Betrieb ohne den Beizug von externem Personal für den Ausstellungsaufbau nicht aufrecht erhalten werden. Diese HelferInnen (Handwerker und Kunstschaffende) leisten anspruchsvolle und delikate Arbeit zu einem sehr niedrigen Lohn (25 CHF/h). Wir schätzen uns zwar glücklich, trotzdem immer wieder sehr gute Leute verpflichtet zu können. Aber obwohl einige von ihnen das Haus und die Abläufe dank wiederholter Einsätze bereits kennen, erschwert (und verteuert) die fehlende Präsenz eines ans Museum gebundenen und mit Allem vertrauten Technikteam die Arbeit zum Teil massiv.

Weil technisches Personal fehlt, müssen wir für an sich einfache Arbeiten oft externe Fachleute und Handwerker (Maler, Schreiner, Elektriker, Transporteure etc.) mit hohen Stundenansätzen verpflichten, was unser Budget deutlich mehr belastet als wenn diese Leistungen von eigenem Personal erbracht werden könnten.

Aufsicht

2013 haben wir das Aufsichtspersonal am Wochenende von 1 auf 2 Personen aufgestockt, eine längst fällige Massnahme, die unsere Personalkosten allerdings erhöht.

Gründe: Die bisherige Praxis war arbeitsrechtlich und sicherheitstechnisch nicht länger haltbar. Personal darf nicht 7 Stunden am Stück ohne Pause eingesetzt werden. Wegen fehlender Überwachungskameras muss am Wochenende, wenn sonst niemand im Haus ist, eine Aufsicht im Museum zirkulieren.

1.12 Besucher

Unsere Besucherzahlen sind derzeit zwar noch nicht berauschend, weisen aber seit 2009, seit dem Aufbau eines Vermittlungsangebots, ein erfreulich kontinuierliches Wachstum auf. Wir sind zuversichtlich, in absehbarer Zeit 10'000 BesucherInnen zählen zu dürfen.

Jahr	Anzahl
2004	5153
2005	4800
2006	5930
2007	5721
2008	5990
2009	5513
2010	5618
2011	5675
2012	6875
2013	7634

Vergleich mit anderen Museen

In Olten lag das Kunstmuseum in Bezug auf die Besucherzahlen bisher meist im Mittelfeld: Es verzeichnete mehr BesucherInnen als das Historische Museum, jedoch weniger als das Naturmuseum. Die höheren Besucherzahlen des Naturmuseums erklären sich aus der Besucherstruktur: während im Kunstmuseum und im Historischen Museum interessierte Erwachsene die Mehrheit der BesucherInnen ausmacht, wird das Naturmuseum hauptsächlich von Schulklassen und Familien frequentiert.

	KMO	HMO	NMO
2002	5212	3020	12256
2003	4267	4054	9307
2004	5153	3864	8533
2005	4800	3014	10052
2006	5930	7648	9328
2007	5721	4128	10117
2008	5990	13635	13113
2009	5513	4784	10270
2010	5618	5832	14034
2011	5675	6064	10369
2012	6875	5169	10395
2013	7634		

Im nationalen Vergleich liegen die Besucherzahlen eher im unteren Bereich, was u. a. mit den zur Verfügung stehenden Werbekosten und Personalressourcen für Öffentlichkeitsarbeit und PR zu tun hat, wie folgende Zahlen für 2012 zeigen:

Museum	KM Olten	KM Kt. VS Sion	KM Thun	KM Winterthur	KM Luzern
Besucher	6'875	5'133	9'989	23'301	39'000
Aufwand (brutto)	1'032'403		1'400'000	2'506'728	3'553'085

Zusammensetzung

Im Hinblick auf die Raumbedarfsanalyse der Firma Lord (2007) wurde im KMO eine Besucherbefragung durchgeführt, die ergeben hat, dass 2/3 der BesucherInnen von ausserhalb kommen, 1/3 aus Olten und der Region. Dies macht deutlich, wie stark die Institution nach aussen wirkt. Altersmässig schwingt die Kategorie der Erwachsenen oben aus, seit 2009 konnte allerdings der Anteil an Jugendlichen, SchülerInnen und Kindern dank unseres Vermittlungsangebots markant gesteigert werden.

1.13 Kosten

Das Kunstmuseum **benötigt brutto rund 1 Mio CHF pro Jahr**, um seinen Betrieb im bisherigen Rahmen ohne massive qualitative Einbussen oder Leistungsabbau weiterführen zu können.

Ein Grossteil der in unserem Budget enthaltenen Kostenstellen können wir gar nicht, oder nur minimal beeinflussen:

- Heizung und Energie
- Unterhalt Gebäude
- Bau- und Verbrauchsmaterial
- Mietzinse für Aussendepots
- Sachversicherungen, Telefongebühren
- Dienstkleider technisches Personal
- Sitzungsgelder für Kommissionsmitglieder

Es ist zu beachten, dass Energie-, Miet- und Gebäudeunterhaltskosten in den Budgets von zahlreichen anderen städtischen Abteilungen NICHT integriert sind, was die Kosten für die Museen im Vergleich entsprechend höher ausfallen lässt!

Die Kosten für Sammlungsbetreuung, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung und Ausstellungen setzen sich aufgrund der Erfahrungen bis 2013 wie folgt zusammen, wobei die einzelnen Posten je nach Art der Ausstellung oder Publikation mehr oder weniger stark variieren. In dieser Auflistung ausgeklammert sind Personalkosten und Ausgaben, die wir nicht selbst beeinflussen können.

4 Hauptausstellungen à	40'000–60'000 CHF
1–2 Disteli-Dialoge à	30'000 CHF
2 Sammlungs- / Kabinettausstellungen à	5'000–10'000 CHF
Drucksachen (Einladungskarten/Plakate/Saalblätter) je	9'000 CHF
1–3 Publikationen je	30'000–50'000 CHF
Transporte je	2'000–10'000 CHF
Versicherung je	1'000–5'000 CHF
Aufbaukosten (Material) je	5'000–20'000 CHF
Personalkosten Aufbau (extern) je	2'000–10'000 CHF
Inserate pro Jahr	60'000 CHF
Anschaffungen (Sammlung)	*20'000 CHF
Anschaffungen (div.)	20'000 CHF
Büromaterial	10'000 CHF
Unterhalt Sammlung (Restaurierung/PP-Karton/Schachteln...)	20'000 CHF
Vermittlung (Material)	5'000 CHF

* Mit diesem Betrag können aus Ausstellungen direkt von den Kunstschaaffenden zu Vorzugskonditionen einige wenige Werke erworben werden. Für grössere Erwerbungen zur Schliessung von Lücken der Sammlung muss auf den Fonds oder die Freunde Kunstmuseum Olten zurückgegriffen werden.

Die grössten Ausgabenposten im Kunstmuseum betreffen:
Ausstellungen (ca. 300'000 CHF), Besoldungen (ca. 450'000 CHF),
Sozialleistungen (ca. 75'000 CHF), Energiekosten (40'000 CHF) und
Gebäudeunterhalt (60'000 CHF)

Erläuterungen zum Budget 2014:

Die städtische Rechnung resp. der städtische Voranschlag bilden diese Kosten sowie die Finanzierung leider nicht transparent ab. Der Wechsel von einer reinen Nettokosten-Aufstellung zu einem Brutto-Budget zwischen 2013/2014 erschwert zudem den Vergleich unter verschiedenen Jahren. Wir erlauben uns deshalb, hier die publizierten Budgets 2013/2014 sowie die Rechnung 2012 in einer kommentierten Version zu präsentieren.

Der Kommentar zeigt auf, wie sich die **Personalkosten** zusammensetzen. Die markante Erhöhung beim Personal 2014 hat verschiedene Gründe: Erstmals werden 2014 alle Personalkosten, auch solche, die über Sach- oder Projektkredite finanziert werden und bisher dort aufgeführt wurden, unter 308.301.00 (Besoldungen) zusammengezogen, was im Vergleich zu den Vorjahren ein ganz anderes Bild ergibt. Die tatsächliche Erhöhung der Besoldungskosten beim Empfangs- und Aufsichtspersonal hat mit der Einführung einer doppelten Wochenendbesetzung sowie einer höheren Frequenz an Veranstaltungen zu tun. Die Doppelbesetzung ist aus arbeitsrechtlichen und sicherheitstechnischen Gründen unumgänglich: Eine Person kann nicht von 10–17 Uhr allein im Haus für die Aufsicht verantwortlich sein, ohne Möglichkeit für eine Pause. Da unser Haus nicht mit einer Videoüberwachung ausgestattet ist, wie beispielsweise das HMO, muss am Wochenende eine Aufsicht durch die Räume zirkulieren.

Ausserdem sind in den Personalkosten zwei Posten enthalten, die ganz oder teilweise fremdfinanziert werden: Die 75'400 CHF Besoldung Sammlungsprojekt werden aus dem Investitionskredit 308.506.001 finanziert und sind temporär, die Kunstvermittlung (50'000 CHF) wird grösstenteils durch Beiträge des Kantons (20'000 CHF), ein Sponsoring des Migroskulturprozents (5'000 CHF) und Einnahmen aus Veranstaltungen der Vermittlung (12'000 CHF) beglichen. Die Besoldung der Praktikumsstelle (2014 noch 15'000 CHF) entfällt 2015.

Die **Ausstellungen** werden zum grössten Teil durch den Lotteriefonds und Sponsoringbeiträge finanziert. Hier hat sich bei der publizierten Budgetaufstellung 2014 ein Fehler eingeschlichen: Die Entnahme aus dem Fonds wurde nicht eingerechnet. Der effektiv budgetierte Betrag für unser reduziertes Ausstellungsprogramm 2014 beträgt 225'000 CHF (in normalen Jahren ca. 300'000 CHF).

In der nachfolgenden Aufstellung sind die in der offiziellen Darstellung ganz unten (hier blau eingefärbt) zusammengezogen aufgeführten Erträge jeweils aufgeschlüsselt in Rot nochmals neben den entsprechenden Ausgaben eingefügt, um aufzuzeigen, wohin die verschiedenen Beiträge fliessen.

Konti		Budget 2014 (verabsch.)		Budget 2013 (verabsch.)		Rechnung 2012	
		Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
		914'200	279'000	700'100 <i>Beiträge Kt., Spons. fehlen</i>	4'000 <i>Beiträge Kt., Spons. fehlen</i>	1'032'403.95	245'666.35
			635'200		696'100		786'737.60
308.300.01	Sitzungsgelder	1'000		2'000		1'810.00	
308.301.00	BESOLDUNGEN TOTAL Begründung Anstieg: Vermittlung bisher unter Kt. 308.318.02, Ausst.-Aufbau bisher unter Kat. Ausst, neu am WOE 2 Personen am Empfang (Sicherheit, Arbeitsrecht!), mehr Veranstaltungen = mehr Präsenzzeit Empfang, temp. Slg-Projekt, Praktikum <i>Festanstellungen (Leitung, Technik, Hauswartung)</i>	546'800	130'000 (Aufschlüssel- -lung unter einz. Posten: kursiv)	331'700		388'703.50	
	<i>Reinigung im Stundenlohn</i>	232'100					
	<i>Empfang, Aufsicht im Stundenlohn (Ertrag: finanziert über Ausst-Konto (Aufbau))</i>	10'200					
	<i>Administration im Stundenlohn</i>	130'000	17'600				
	<i>Temporär! Projekt Sammlung (aus Investitionskredit 308.506.001)</i>	34'100					
	<i>Vermittlung (Ertrag = 20'000 vom Kt. SO, 5'000 von Migros, 12'000 Einnahmen)</i>	75'400	75'400				
	<i>temp. Praktikumsstelle (nur noch bis Mitte 2014)</i>	50'000	37'000				
308.301.05	Besoldungsanteil Werkhof	15'000					
308.306.01	Dienstkleider	300		100			
308.310.01	Büromaterial, Drucksachen	200		200			
308.310.01	Büromaterial, Drucksachen	13'000		15'000		12'867.95	
308.311.01	Anschaffungen	20'000		72'000		86'092.57	
308.312.01	Heizung und Energie Begründung Anstieg: Bis 2013 wurden 4 Räume in Gebäudehülle NMO über NMO abgerechnet; hohe Heizkosten wegen mangelnder Isolation.	32'000		15'000		18'558.90	
308.313.01	Bau- und Verbrauchsmaterial	10'500		10'500		5'026.90	
308.313.02	Ausstellungen Effektive Kosten falsch gerechnet: 225'000 CHF (in normalen Jahren 325'000 CHF; Entnahme aus Fondsging vergessen: 18'000 CHF)	157'500	145'000 (110'000 Kt. SO, 35'000 Sponsoring)	95'000		293'155.18	
308.314.01	Unterhalt Gebäude	15'000		51'000		26'815.55	
308.315.01	Unterhalt Mobilien u. Museumsgut	20'000		20'000		21'268.00	
308.315.02	Wäschekosten	1'500		1'500		498.10	
308.316.01	Mietzinse	5'000		5'000		4'976.40	
308.317.01	Spesenentschädigungen	2'900		2'900		1'598.20	
308.318.01	Sachversicherungen, Telefongeb.	5'000		5'000		4'239.65	
308.318.02	Bildung und Vermittlung (nur Sachmittel)	5'000		12'000		34'518.60	
308.319.01	Verbandsbeiträge	3'000		3'000		2'964.60	
308.390.01	Verrechnete Führen Werkhof	1'500		600		1'500.00	
308.395.00	Verrechnete Sozialleistungen	74'000		57'600		127'552.25	
	ERTRAG (nach Konti) (oben in rot aufgesplittet und den jeweiligen Posten zugewiesen)						
308.434.01	Eintritts- und Benützungsgebühren Davon 4'000 CHF dir. an Stadtkasse (Vergütung Museumspass & Raiffeisen-Karte), 12'000 CHF reinvestiert über Fonds in Kunstvermittlung		16'000		4'000		3'385.60
308.461.01	Kantonsbeitrag an Ausstellungen 110'000 CHF & Vermittlung 20'000 CHF		130'000		<i>fehlt (150'000)</i>		130'000.00
308.469.01	Sponsoring für Ausst. & Vermittlung		40'000		<i>fehlt (40'000)</i>		22'000.00
308.485.01	Entnahme aus Fonds für Proj. Slg. (Entnahme für Ausst.-Aufbau fehlt: 18'000 CHF)		93'000		<i>fehlt</i>		87'880.75
308.496.00	Rückverg.EO, FAK, Versicherungen						2'400.00

1.14 Finanzierung

Die Stadt kommt primär für den Unterhalt von Sammlung und Gebäude und für den Betrieb (Personalkosten) auf. Daneben waren bisher auch Beiträge an Ausstellungen, Vermittlung und Anschaffungen im städtischen Budget enthalten. Diese sind im Rahmen der bisherigen Sparrunden jedoch stark gekürzt worden. Inzwischen werden die schon immer zu grossen Teilen fremdfinanzierten Ausstellungen und Publikationen fast ausschliesslich durch Beiträge des kantonalen Lotteriefonds und durch Sponsoring getragen und Anschaffungen aus dem Fonds oder mit Hilfe der Freunde Kunstmuseum Olten getätigt. In den letzten Jahren hat das Kunstmuseum mit Erfolg stark in die Akquirierung von Sponsoring-Geldern investiert. Die 10%-Kürzung des städtischen Budgets 2014 (70'000 CHF) konnten wir so kurzfristig in grösserem Umfang nur bei den Ausstellungen (Streichung einer Ausstellung, Streichung fast aller städtischen Ausstellungsmittel) umsetzen. Welche Auswirkungen dieses Vorgehen auf die subsidiär gesprochenen Mittel von Kanton, Stiftungen und Sponsoren haben wird, wird sich erst Ende 2014 zeigen. Längerfristig ist es jedoch wegen des Subsidiaritätsprinzips nicht möglich, die gesamten Ausstellungskosten extern zu generieren.

Finanzierung am Beispiel 2013:

Stadt:	696'100 CHF
Unterhalt Sammlung, Gebäude, Betrieb, kleiner Anteil Ausstellungen/Publikationen/Vermittlung (Darin enthalten: ausserordentlicher Beitrag für Projekt Sammlung aus Investitionskredit: 55'900 CHF)	
Lotteriefonds Kanton Solothurn:	150'000 CHF
Hauptanteil Ausstellungen/Publikationen/Vermittlung	
Fremdfinanzierung / Sponsoring:	35'000 CHF
jeweils projektbezogen, meist für Einzelausstellungen	
Fremdfinanzierung:	5'000 CHF
für Vermittlung (mehrjähriges Engagement von Migroskulturprozent)	
Einnahmen (Eintritt, Gebühren, Werkverkäufe):	16'000 CHF
Entnahme aus Fonds	

Ausserdem erhalten wir Unterstützung in Form geldwerter Leistungen, Werkankäufen, Schenkungen und ehrenamtlicher Arbeit von:

- Freunde Kunstmuseum Olten
- Kunstverein Olten
- Stiftung für Kunst des 19. Jhs.
- KünstlerInnen und KollegInnen
- Privaten

Vergleich mit anderen Kunstmuseen der Schweiz

Der Vergleich mit anderen Kunstmuseen der Schweiz zeigt, dass das Kunstmuseum Olten mit deutlich weniger Mitteln vergleichbare Leistungen erbringt, aber auch, dass an den meisten Orten die kantonalen Beiträge deutlich höher sind.

Olten (2012)		Thun (2012)		Biel (2012)		Solothurn		Luzern (2012)	
Aufwand	1'032'403	Aufwand Ohne Energie / Gebäude !!	1'400'000	Aufwand	1'215'637	Aufwand	1,5 – 1,8 Mio	Aufwand	3'553'085
Löhne ohne Soz.	388'703	Löhne ohne Soz.	659'000	Löhne ohne Soz.	732'754				
Ausst.	293'155	Ausst.	296'900	Ausst.	267'642			Ausst.	1'337'159
Ertrag	1'032'403	Ertrag	1'400'000	Ertrag	1'157'021			Ertrag	1'507'174
Stadt	786'737	Stadt	677'000	Stadt	507'310	Stadt	1'150'000		
Kanton	130'000	Kanton	548'000	Kanton	207'811			Zweckverb. Kulturbetr.	2'099'646
		Kanton Verm.	25'000	Kanton Verm.	26'819				
		Reg. Kultur- konf.	150'000	Reg. Kultur- konf.	79'601				

2. Prüfungsantrag (Aufhebung des Betriebs)

Anmerkung: Für die folgenden Szenarien einer Schliessung des KMO und ihrer Konsequenzen sind keine Erfahrungswerte greifbar. Denn bisher ist – trotz intensiver Nachforschungen mit Hilfe der Museumsverbände der Schweiz, Deutschlands und Österreichs – in Europa kein Fall der Schliessung eines Kunstmuseums mit Auflösung der Sammlung bekannt (siehe Presseberichte im Anhang). Es muss also von einem Präzedenzfall ausgegangen werden. Deshalb beruhen die folgenden Ausführungen grossteils auf Annahmen und Schätzungen.

Zwei Szenarien: 1. Schliessung des Museums und Liquidation der Sammlung
 2. Schliessung des Museums bei Beibehaltung der Sammlung

2.1 Schliessung des Hauses mit Liquidation der Sammlung

Szenario:

Das Kunstmuseum wird geschlossen, der Ausstellungsbetrieb eingestellt und das Vermittlungs- und Bildungsangebot sistiert. Die Sammlung wird liquidiert.

Mögliche Vorgehensweisen:

2.1.1 Schenkungen an andere Kunsthäuser und Sammlungen

Die Sammlung des Kunstmuseums Olten oder Teile davon werden den anderen Kunstmuseen im Kanton, dem Kunstmuseum Solothurn und dem Kunsthaus Grenchen, als Schenkung angeboten. Für den Nachlass Martin Distelis, der aufgrund seiner Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis und die Geschichte der Region in Olten selbst bleiben sollte, käme auch eine Schenkung an das Historische Museum Olten in Frage. Die schriftlichen Quellen aus dem Disteli-Nachlass könnten im Stadtarchiv untergebracht werden. In einem zweiten Schritt wird das Schenkungsangebot auf die restlichen Schweizer Institutionen ausgeweitet.

Diese Vorgehensweise ist mit den *Codes of Ethics*, den weltweit geltenden ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsrats, die auch den Umgang mit Kunstwerken in Museumssammlungen regeln, noch am ehesten vereinbar, auch wenn das Szenario einer gesamten Sammlungsveräusserung darin nicht enthalten ist (siehe Anhang).

Es muss – in Anbetracht der meist beschränkten Platz- und Personalressourcen der anderen Häuser und der Gewichtung der Sammlung – jedoch davon ausgegangen werden, dass die Institutionen lediglich an Einzelwerken und/oder herausragenden Werkgruppen aus der Sammlung des Kunstmuseums Olten interessiert sind (max. ca. 10–30% des Sammlungsbestandes). Im Falle einer Überführung der Disteli-Sammlung ins HMO oder ins Stadtarchiv Olten verschieben sich die städtischen Kosten für die Betreuung, Pflege und Vermittlung des Bestandes lediglich auf einen anderen Budgetposten.

Plus: Ethisch eher vertretbar als andere Szenarien, die wichtigsten Werke bleiben einer musealen Nutzung im Kanton erhalten und sind damit weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich.

Minus: Die Veräusserung über Schenkungen generiert nur Kosten (Vorbereitung und Abwicklung der Schenkungen, rechtliche Abklärungen etc.) jedoch keine Einnahmen, Olten verliert als Zentrumsgemeinde an Attraktivität, als Kulturplatz an Lebendigkeit. Die lokale Kunstszene verliert einen zentralen Ort für die Präsentation und Kontextualisierung ihrer Arbeit.

2.1.2 Veräusserungen über Verkäufe an andere Kunstmuseen und Sammlungen

Die ganze Sammlung oder einzelne Werkgruppen und/oder herausragende Einzelwerke werden anderen Museen und privaten Sammlungen zum Kauf angeboten. Diese Vorgehensweise generiert Einnahmen für die Stadt Olten, könnten für die durch die Liquidation entstehenden Kosten und die Miete eines Depots für die Lagerung der nicht veräusserbaren Sammlungsbereiche aufgewendet werden (siehe unten).

Plus: Generiert Einnahmen für die Stadt, mit denen die erheblichen Kosten einer Sammlungsliquidation und Museumsschliessung teilweise abgedeckt werden können.

Minus: Schliessung und Liquidation sind mit viel Aufwand verbunden (rechtliche Abklärungen, wissenschaftliche Vorbereitung und Betreuung des Verkaufs, Kosten für Lagerung etc.), ethisch schlecht vertretbar, schaden dem Ansehen der Stadt, Verlust des Nutzens von Sammlung und Museum. (siehe unten)

2.1.3 Veräusserung der Sammlung über den Kunsthandel (Auktionshäuser oder Liquidationen)

Die Sammlung des Kunstmuseums wird über die Vermittlung eines oder mehrerer Auktionshäuser versteigert oder über Liquidationen veräussert. Da der Kunsthandel an grossen, zeitgleich auf den Markt gebrachten Beständen jedoch nicht interessiert ist (Preisentwicklung), muss der Ablauf koordiniert und etappiert werden. Werke, die nicht sofort versteigert werden können, werden in zeitlichen Abständen wiederholt auf den Markt gebracht. Dies kann mehrere Monate bis Jahre in Anspruch nehmen.

Plus: Verkäufe einzelner Werke generieren Einnahmen für die Stadt, welche für die Kosten der Liquidation aufgewendet werden können.

Minus: Ethisch nicht vertretbar, ein solches Vorgehen erzeugt massive Reaktionen in der Öffentlichkeit (auch internationale Presse), da diese Vorgehensweise den Richtlinien des Internationalen Museumsrats klar widerspricht (siehe unten). Der Image-Schaden für die Stadt und der Vertrauensverlust jener Kreise, welche das Museum finanziell und ideell unterstützt haben, wären immens.

2.1.4 Konsequenzen und Fragen

Konsequenzen und Fragen praktischer Art

- Die Auflösung der Oltnen Kunstsammlung hat ebenso nach wissenschaftlichen Kriterien zu erfolgen wie die Aufnahme der Werke in die Sammlung. Dies ist mit einem erheblichen Arbeits- und Zeitaufwand verbunden.
- Vorgängig muss dringend abgeklärt werden, wie die Werke in die Sammlung gelangt sind. Schenkungen sind (unabhängig davon, ob eine allfällige Veräusserung vertraglich geregelt ist oder ob sie auf Treu und Glauben in die Sammlung gelangt sind), gesondert zu behandeln. Ein spezielles Augenmerk gilt auch den zahlreichen Werken, die zu speziellen, nicht marktüblichen Ankaufsbedingungen erworben worden sind (z. B. alle Werke, die in Zusammenhang mit Ausstellungen zu symbolischen Preisen direkt bei den KünstlerInnen gekauft wurden). Auch hier werden aufwändige rechtliche Abklärungen nötig sein, um Klagen vorzubeugen.
- Für die Koordination, die wissenschaftliche Betreuung und das Handling der Veräusserung aller drei Vorgehensweisen sind zahlreiche Arbeitsschritte nötig, welche Personal und infrastrukturelle Ressourcen benötigen.
- Die Veräusserung selbst ist mit einem grossen zeitlichen Aufwand verbunden, da davon ausgegangen werden muss, dass nicht nur die schwer veräusserbaren Werke (70–80% der Sammlung), sondern auch die vermittelbaren Bilder über verschiedene Kanäle und wiederholt angeboten werden müssen, bis sie einen neuen Besitzer, bzw. einen Käufer finden.
- Deposita, etwa die Werke im Besitz des Vereins der *Freunde des Kunstmuseums Olten*, die Werke der Gottfried-Keller-Stiftung und des Bundes (gemeinsame Ankäufe zu je 50%) sowie Schenkungen, welche vertraglich an den Verbleib im Kunstmuseum

gebunden sind, werden vorab herausgelöst und/oder müssen gesondert behandelt werden. Die mit der Rückgabe einhergehende Zustandserhebung könnte in einigen Fällen beträchtliche Versicherungskosten für Restaurierungen nach sich ziehen. Im Falle von Verlusten wäre Schadenersatz zu leisten.

- Der Entscheid, das Kunstmuseum zu schliessen, ist definitiv.

Konsequenzen und Fragen räumlicher Art

- Es muss davon ausgegangen werden, dass grosse Teile der Sammlung keinen neuen Besitzer, bzw. Käufer finden werden. Es bleibt abzuklären, wie mit diesen Sammlungsbeständen umzugehen ist. (Lagerung, Bewirtschaftung etc.)
- Abzuklären ist auch die spätere Platzierung des dokumentarischen und bibliophilen Sammlungsbestands. (Künstlerarchiv, Bibliothek, Museumsgeschichtliches Archiv, Fotosammlung u. a.)

Konsequenzen und Fragen finanzieller Art

- **Personalkosten**

- **wissenschaftliche Betreuung der Sammlungsauflösung:** Die Auflösung der Sammlung und ihre Liquidation muss koordiniert und wissenschaftlich betreut werden. Alle Werke müssen inventarisiert und dokumentiert werden (Herkunft, Quellen, Literatur, Ausstellungshistory, Einordnung im Werk des Künstlers, kunsthistorische Würdigung etc.). Für diese zeitintensiven Arbeiten ist Fachpersonal erforderlich.

- **externe Begutachtungen:** Für die Schätzung des Marktwerts der Sammlung oder einzelner Werke müssen externe Fachleute aus dem Kunstmarktsystem hinzugezogen werden.

- **LiquidatorIn oder externe Fachperson des Kunstmarkts:** Der Verkauf der Sammlung oder einzelner Stücke selbst muss professionell betreut werden. Eine Liquidation selbst muss durch einen professionellen **Liquidator** durchgeführt werden. Dabei muss beachtet werden, dass ein Verkauf der Sammlung mehrere Jahre in Anspruch nehmen kann, da der Grossteil der veräusserbaren Werke mehrere Male angeboten werden muss.

Der Verkauf über Auktionshäuser oder Galerien bedingt ebenfalls eine professionelle Umsetzung durch eine Person, die den Kunsthandel kennt und die nötigen Kontakte herstellen kann

- **rechtliche Abklärungen:** Die gesamte Liquidation muss dringend juristisch begleitet werden. Um Klagen vorzubeugen sind zahlreiche rechtliche Abklärungen bezüglich der Eigentumsverhältnisse nötig. (Schenkungen, Deposita usw.)

- **Weitere Kosten**

- **Lager- und Verwaltungskosten nach Liquidation:** Da ein Grossteil der Sammlung kaum einen Käufer oder einen neuen Eigentümer finden wird, muss weiterhin mit Lager- und Verwaltungskosten gerechnet werden. Das Lager muss klimatisch und sicherheitstechnisch besondere Anforderungen erfüllen und zweckmässig eingerichtet sein, was eine beträchtliche Vorinvestition von Seiten der Stadt erfordert. Eine Einlagerung in bestehenden Lagerräumlichkeiten (Kulturgüterschutzraum) ist nicht möglich; alle Depots sind bereits heute voll.

- **Weiter zu beachten:** Kommissionen der Auktionshäuser: Die Schweizer Auktionshäuser verlangen gewöhnlich zwischen 20–25% Kommissionsgebühren

Konsequenzen und Fragen rechtlicher Art

- In rechtlicher Hinsicht stellen sich viele Fragen bezüglich der Eigentumsverhältnisse der Werke und in Bezug auf ihre Veräusserbarkeit. Ein beträchtlicher Teil der Werke gelangte über Jahrzehnte hinweg durch Schenkungen in die Sammlung. Hier bedarf es einer fundierten Herkunftsklärung. Zahlreiche Werke wurden zudem von der Stadt mit Hilfe Dritter gemeinsam erworben. Bei vielen Deposita aus Privatbesitz

wird die Erueierung der aktuell Eigentumsberechtigten nur mit Überprüfung von Erbgängen zu leisten sein.

- Bei diesem Szenario, der Liquidation einer Kunstsammlung eines staatlichen Museums, handelt es sich um einen absoluten Präzedenzfall im schweizerischen (und europäischen) Rechtssystem, siehe hierzu die Ausführungen von Michael Kilian, Ordinarius für Öffentliches Recht, Finanz- und Umweltrecht, Völker- und Europarecht an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, und Dr. Alexander Jolles, Rechtsanwalt in Zürich, im Anhang. Dies erfordert zahlreiche Abklärungen.
- Es muss mit Klagen und Rückgabeforderungen gerechnet werden.
- Die rechtlichen Abklärungen bedeuten einen enormen Aufwand für den Rechtsdienst der Stadt Olten und die damit betreuten externen Juristen.

Konsequenzen und Fragen ethischer Art

- Das schweizerische und europäische Museumssystem stützt sich in ethischen Fragen auf die Richtlinien des Internationalen Museumsrates (ICOM), der einen Verkauf von Kunstwerken aus Museumssammlungen als ethisch nicht vertretbar erachtet. (siehe Anhang)
- Ausnahmen bilden die Veräusserung von Dublikaten oder Werken, die inhaltlich in keinem Zusammenhang mit der Sammlungsausrichtung stehen. Hier empfiehlt er jedoch aus ethischen Gründen die Schenkung an andere Museen. Soll das Werk doch verkauft werden, so soll es der Öffentlichkeit möglichst zugänglich bleiben und an ein Museum verkauft werden. Es wird zudem grossen Wert darauf gelegt, dass der Preis unter dem Marktwert liegt.
- Wird ein Werk verkauft, so soll der Gewinn in die Sammlung reinvestiert werden und darf nicht für andere Zwecke (Gebäudesanierungen, Personalkosten usw.) verwendet werden. (Code of Ethics, S. 15, siehe Anhang)
- Das Szenario der Veräusserung einer ganzen Sammlung ist in der Schweiz und in Europa noch nie eingetreten. Die Richtlinien der Museumsverbände und des Internationalen Museumsrates gelten daher lediglich für die Veräusserung (Deaccessioning) einzelner Werke oder Werkgruppen.
- Aus obengenannten Gründen ist im Falle einer Sammlungsveräusserung mit massiven nationalen und internationalen Reaktionen zu rechnen.

Konsequenzen und Fragen das Image betreffend

- Da die Schliessung eines Kunstmuseums mit Auflösung der Sammlung in Europa einzigartig wäre, muss von einem Tabubruch gesprochen werden.
- In Deutschland sind in den letzten Jahren einige Städte und Gemeinden in die Schlagzeilen geraten, die eine Museumsschliessung in Betracht zogen. Alle Vorstösse wurden wieder zurückgezogen. (Kunstmuseum Alte Post in Müllheim an der Ruhr, Kunstmuseum Bochum, Otto Dix Haus in Gera, siehe Presseberichte im Anhang)
- Der einzige momentan hängige Fall einer Sammlungsliquidation betrifft das Kunstmuseum der amerikanischen Stadt Detroit. (Detroit Institute of Arts, siehe verschiedene Presseberichte im Anhang)
- Die Liquidation der Sammlung oder einzelner Werke des Oltner Kunstmuseums wird grosse Reaktionen in der Öffentlichkeit hervorrufen und national wie international Aufsehen erregen. Es muss mit einem massiven Presseaufkommen gerechnet werden. (Die Presseberichte im Anhang zeigen dies auf) Der Imageschaden für die Stadt Olten wäre gross.

Konsequenzen und Fragen den Nutzen betreffend

- Die Stadt büsst an Aussenwirkung, Ausstrahlung und Attraktivität ein und verliert eine wichtige Zentrumsfunktion.
- Die Stadt gibt ein wichtiges, geschätztes Bildungs- und Vermittlungsangebot preis.

- Die Stadt zerstört ein Generationenwerk und vernichtet damit die über die Jahre geleisteten erheblichen städtischen sowie privaten Investitionen.
- Die Stadt verliert einen wichtigen Teil ihres kulturellen Gedächtnisses.
- Mit dem KMO, das für viele regionale Kunstschaffende zum Sprungbrett geworden ist und das regionale Kunstschaffen in einem nationalen Kontext verortet, verliert die Stadt einen zentralen Ort der Kultur- und Jugendförderung.
- Bisher vom Kanton, von Stiftungen, Sponsoren und Privaten ins KMO investierte Mittel werden künftig ausbleiben.
- Die anderen kulturellen Institutionen der Stadt verlieren einen wichtigen Partner. Einige von ihnen werden gewisse bisher vom KMO erbrachten Leistungen übernehmen müssen, wofür von der Stadt wiederum die entsprechenden Mittel zur Verfügung gestellt werden müssten.
- Die Stadt verliert einen attraktiven Veranstaltungsort für Private, Vereine und städtische Anlässe.



2.2 Schliessung des Hauses unter Beibehaltung der Sammlung

Szenario:

Das Museum wird geschlossen, der Ausstellungsbetrieb eingestellt. Die Sammlung wird in ein Kunst-Depot disloziert. Die Werke sollen weiterhin als Leihgaben in Ausstellungen oder «in geeigneten öffentlichen Bauten» gezeigt werden (siehe Postulat Gert Winter, SVP, und Mitunterzeichnende betreff Schliessung des Kunstmuseums Olten und Weiterführung der Kunstsammlung, im Anhang).

Plus: Die Sammlung bleibt zumindest teilweise erhalten, mittelfristig können Personalkosten eingespart werden.

Minus: Der Entscheid, das Kunstmuseum zu schliessen, kann zwar bedingt rückgängig gemacht werden. Es ist aber mit einem Verlust des Renommées und mit Mehrkosten bei einer Wiedereröffnung zu rechnen. Zudem ist die Zukunft der Sammlung ungewiss: Eigentümer von Dauerleihgaben (dies betrifft etwa die Werke des Vereins Freunde Kunstmuseum Olten) werden ihre Werke zurückziehen, entsprechend wird nur eine unbedeutende, lückenhafte Sammlung übrig bleiben. Wird die Sammlungstätigkeit eingefroren, verliert die Sammlung den Anschluss an die Aktualität. Sie wird zur «toten» Sammlung.

Eine Weiterführung der Sammlung würde ein jährliches Ankaufsbudget bedingen, das deutlich höher angesetzt werden müsste als bisher, da Ankäufe von Kunstwerken zukünftig unabhängig von der laufenden Ausstellungstätigkeit, das heisst zu deutlich höheren, marktüblichen Preisen, getätigt werden müssten. Schenkungen und Deposita dürften ausbleiben. Durch die nötigen rechtlichen Abklärungen von Eigentumsverhältnissen, die Neueinrichtung eines geeigneten Depots und die Abwicklung der Sammlungsaufteilung und -Dislozierung würden kurz- und mittelfristig hohe Kosten anfallen. Längerfristig sind Kosten für Lagerraum und Bewirtschaftung einzuplanen.

Ein weiterer Punkt betrifft die Ausstellungspraxis, wie sie im Postulat vorgeschlagen wird. Es besteht die Gefahr, dass in öffentlich zugänglichen, nicht musealen Räumen (Büros, Altersheimen, Schulen etc.) ausgestellte Werke Schaden nehmen, was Restaurierungskosten nach sich zieht. Auch Verluste sind zu befürchten. Die verbleibenden Hauptwerke können aus diesen Gründen kaum öffentlich zugänglich gezeigt werden und bleiben der Öffentlichkeit somit entzogen. Die Präsentation von Werken im Rahmen von Ausstellungen, d. h. die Zurverfügungstellung für den Leihverkehr verursacht Arbeit.

2.2.1 Konsequenzen und Fragen

Konsequenzen und Fragen praktischer Art

- Die Ausstellungstätigkeit des Kunstmuseums wird aufgehoben. Die um Deposita und Leihwerke reduzierte Museumssammlung wird als städtische Kunstsammlung weitergeführt. Die Kunstwerke werden weiterhin gepflegt.
- Sie werden weiterhin als Ausleihen für Ausstellungen anderer Häuser zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Werke verbleibt im Depot und wird so für kommende Generationen gesichert.
- Eine Person (Sammlungskonservator/-konservatorin) betreut die Sammlung wissenschaftlich, koordiniert die Ausleihen und aktualisiert die Werkangaben laufend.
- Für das technische Handling und die Infrastruktur ist der Techniker/die Technikerin zuständig.
- Werke und Werkgruppen, dies betrifft etwa die Werke im Besitz des Vereins der Freunde des Kunstmuseums Olten (Deposita), die Werke der Gottfried Keller Stiftung und des Bundes (gemeinsame Ankäufe zu je 50%) und Schenkungen, welche vertraglich an den Verbleib im Kunstmuseum gebunden sind, werden vorab herausgelöst und/oder müssen gesondert behandelt werden.

- Der Entscheid, das Kunstmuseum zu schliessen, kann rückgängig gemacht werden. Es ist jedoch mit grossen Investitionen zu rechnen, da künftige DirektorInnen das Kunstmuseum von neu auf entwickeln müssen und die nationale Akzeptanz neu aufgebaut werden muss. Dieser Entscheid würde auch massive Kosten generieren, da die ganze Infrastruktur eines Kunstmuseums wieder neu aufgebaut werden müsste. (siehe Beispiel Museum für Gestaltung Basel im Anhang)

Konsequenzen und Fragen räumlicher Art

- Die Sammlung wird in bereits vorhandene oder neu geschaffene Räume disloziert.
- Die Räumlichkeiten müssen räumlichen, technischen, klimatischen, infrastrukturellen und sicherheitstechnischen Vorgaben genügen.
- Anders als in den jetzigen Räumlichkeiten muss mit einem erheblichen Kostenaufwand gerechnet werden, um die zukünftigen Räume einzurichten. Diese müssen konservatorischen, versicherungstechnischen und personellen Vorgaben genügen, und die Infrastruktur muss so bemessen sein, dass Werke und Objekte langfristig keinen Schaden nehmen.

Konsequenzen und Fragen finanzieller Art

- **Personalkosten:**
 - Schliessung des Kunstmuseums, Auflösung durch KunsthistorikerIn
 - 100% wissenschaftliche Betreuung der Sammlung
 - 50% technische Betreuung der Sammlung
- **weitere Kosten:**
 - Neu-, Um-, oder Einbau der Infrastruktur in neuen Lokalitäten, Lagerinfrastruktur (Hängegitter, Rollgitter, Planschränke, Stellwände, Safe, Arbeitsplätze für Inventarisierung und Technik etc.)
- Wird die städtische Kunstsammlung aktiv gepflegt und nicht stillgelegt, muss dafür ein Ankaufsbudget bereit gestellt werden, dass jährliche Ankäufe aus dem regionalen und schweizerischen Kunstkontext ermöglicht (heute erfolgen die Ankäufe meist aus den Ausstellungen und werden grösstenteils aus dem Ausstellungsetat gespiesen)
- **Fazit:**
 - Generell ist kurzfristig mit höheren Ausgaben und Investitionen und mittelfristig mit geringen Einsparungen zu rechnen, da gerade die in diesem Szenario entfallende Ausstellungstätigkeit des Kunstmuseums in den letzten Jahren zu grossen Teilen fremdfinanziert wurde. Der vom Museum generierte Betrag für und aus dem Ausstellungs- und Vermittlungsbetrieb fällt mit 278'000 CHF hoch aus. Diese Einnahmen fallen bei einer Schliessung des Museums jedoch weg.
 - Beispiel Museum für Gestaltung Basel und Stadt- und Münstermuseum: Die beiden Museen wurden 1996 wegen Sparmassnahmen geschlossen, die Sammlungen jedoch beibehalten. Heute ist bekannt, dass damals praktisch nichts eingespart wurde. (Im Falle des MfG spricht man von 10'000 CHF pro Jahr). Heute sind beide Häuser wieder geöffnet und werden von der Stadt wieder in der vormaligen Höhe unterstützt.

Konsequenzen und Fragen rechtlicher Art

- In rechtlicher Hinsicht ist mit Abklärungen betreffend Schenkungen und Deposita (Bundeskunstsammlung, Gottfried Keller Stiftung u. a.) zu rechnen.
- Um ihrer Sorgfaltspflicht nachzukommen, insbesondere bei Werken von nationaler Bedeutung, muss die Stadt an den neu gewählten Präsentationsorten geeignete Sicherheitsmassnahmen treffen, für geeignete klimatische Bedingungen sorgen und Kontrollen durchführen.

Konsequenzen und Fragen ethischer Art

- Sofern die Sammlung auch zukünftig nach wissenschaftlichen Kriterien gepflegt wird, ist nicht mit Problemen zu rechnen.
- Die Institution gilt neu nicht mehr als Kunstmuseum, sondern wird als Sammlung bezeichnet.

Konsequenzen und Fragen das Image betreffend

- Die Schliessung des Kunstmuseums unter Beibehaltung der Sammlung hätte etwas weniger gravierende Reaktionen zur Folge. (siehe oben) Es ist jedoch ebenfalls mit einem erheblichen Imageverlust zu rechnen.

Konsequenzen und Fragen den Nutzen betreffend

- Das Kosten-Nutzen-Verhältnis ist bedeutend schlechter als heute: wenig Öffentlichkeit für die Sammlung, keine Ausstrahlung, Aufgabe der Bildungs- und Vermittlungsangebote.



3. Weitere Sparideen

3.1 Verkauf einzelner Werke zu Finanzierungszwecken

Plus: Durch den Verkauf einzelner herausragender Werke könnten kurzfristig Einnahmen generiert werden, welche für die Finanzierung des jährlichen Museumsbudgets oder zur Tilgung der städtischen Schulden aufgewendet werden können.

Minus: Der Verkauf einzelner Werke zu Finanzierungszwecken wäre laut den international geltenden ethischen Richtlinien von ICOM absolut nicht vertretbar (siehe Anhang). Der Internationale Museumsrat schreibt: «Museumssammlungen werden für die Öffentlichkeit treuhänderisch verwaltet und dürfen nicht als Aktivvermögen behandelt werden. Gelder oder Ersatzleistungen, die durch Aussonderung und Veräusserung von Objekten oder Exemplaren aus einer Museumssammlung erlangt wurden, sind ausschliesslich zum Nutzen der Sammlung – im Regelfall für Neuerwerbungen eben dieser – zu verwenden.» (Code of Ethics, S. 15, siehe Anhang)

So ist es beispielsweise anfangs Jahr auch dem spanischen Staat nicht gelungen, Werke aus der Konkursmasse einer Staatsbank zu veräussern, da sich das Auktionshaus wegen massiven Protesten aus dem Verkauf zurückgezogen hatte. Auch in Olten müsste mit massiven Protesten und rechtlichen Schritten gerechnet werden.

3.2 Zusammenführung der drei städtischen Museen unter ein Dach

Die Idee der Zusammenführung aller drei Häuser führt zu keinerlei Einsparungen. So wäre es heute unmöglich, alle drei Museen in ein bereits bestehendes Gebäude zu überführen. Alleine die Bereitstellung von Depoträumlichkeiten und der Infrastruktur für Ausstellungen und Verwaltung würde kurzfristig zu enormen Mehrausgaben führen. Zudem können hier Erfahrungswerte herangezogen werden. Bereits das Beispiel der Integration des Naturhistorischen Museums und des Historischen Museums Luzern unter eine administrative Museumsleitung (ohne räumliche Zusammenführung) zeigt, wie riskant ein solcher Schritt ist: Wie die Kulturstadtleiterin in Luzern mündlich berichtete, ist von einer Einsparung in Luzern nichts zu spüren, und man spreche bereits von einem Fehlentscheid.

Der Personalaufwand wäre nicht geringer, denn die drei Museen haben höchst unterschiedliche Ausrichtungen und benötigen das ihnen eigene Fachpersonal. Die jetzige Situation im Bereich der Technik (zuständig für alle drei Museen) beweist schon eindrücklich, wie schwierig eine Bewirtschaftung aller drei Museen für einen einzelnen Mitarbeiter ist. Die logistischen Abläufe werden länger und die Planungen unflexibler. Die Ausstellungen würden aus organisatorischen und räumlichen Gründen massiv eingeschränkt. Zudem benötigen die Objekte der drei Museen unterschiedliche Bedingungen, in Bezug auf räumliche, klimatische, beleuchtungstechnische und sicherheitstechnische Verhältnisse. All dieses für alle drei Institutionen zu gewährleisten, würde zu einem massiven finanziellen Mehraufwand führen.

3.3 Weniger Ausstellungen durchführen, mehr Sammlung zeigen

Die Laufzeiten unserer Ausstellungen sind schon aus organisatorischen und konservatorischen Gründen beschränkt. So dürfen Arbeiten auf Papier nicht länger als 2–3 Monate dem Licht ausgesetzt werden, um Vergilbungen zu verhindern, und Leihgaben sind ebenfalls auf eine bestimmte Dauer begrenzt. Zudem generieren Wechselausstellungen mehr Publikum, auch von ausserhalb, im Gegensatz zu Sammlungspräsentationen, die man eben einmal besucht und dann zu kennen glaubt. Und letztlich wollen wir, auch für die Künstler, die hier ausstellen, ein lebendiges Haus sein, das mit spannenden, ungewohnten, professionellen Ausstellungen immer wieder auf sich aufmerksam macht.

Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, dass durch die Streichung von Ausstellungen keine Kosten eingespart werden. Denn es sind gerade die Ausstellungen, die Fremdeinnahmen generieren. Sie machen es möglich, von Stiftungen, Kantonen und Städten Projektbeiträge

zu erhalten, und die kantonalen Beiträge (130'000 CHF) werden ebenfalls explizit für die Ausstellungen gesprochen. Das schon immer eher bescheidene Ausstellungsbudget der Stadt wurde indes bereits stark gekürzt.

3.4 Weitere Budgetkürzungen

Weitere Budgetkürzungen und Einsparungen erträgt das Kunstmuseum Olten nicht mehr. Vergleiche mit anderen Häusern in Bezug auf ihre Budgets und den Personalumfang zeigen, dass das KMO bereits am untersten Limit liegt (siehe Anhang). So ist das jährliche Budget des Kunstmuseums Solothurn fast doppelt so hoch (1.2 Mio), jenes des städtischen Kunstmuseums Thun sogar noch höher (1.4 Mio). Und bei den Personalzahlen ist die Schere noch weitaus grösser.

Eine weitere Einsparung käme einer Schliessung gleich, denn schon jetzt ist die Lagerung Sammlung in Anbetracht der Gebäudesituation am Rande dessen, was konservatorisch und ausstellungstechnisch noch zu verantworten ist. So benötigt die Sammlung im Depot, das den heutigen Anforderungen in keinsten Weise genügt, eine dauernde Überwachung, und die Ausstellungsräume bedürfen vor jeder Ausstellung massiver Ausbesserungen, um die konservatorischen Bedingungen, die für eine Ausstellung von Kunstwerken nötig sind, zu gewährleisten. Das Haus selbst ist in einem desolaten Zustand und muss ständig ausgebessert werden, was zu einem enormen internen und externen Personalaufwand und hohen, nicht nachhaltigen Sachkosten führt (Einbrechen des Parkettbodens, kaputte Beleuchtung, Wasserschaden usw.).

Wir anerkennen die schwierige Situation, in der sich die Stadt Olten befindet, und setzen alles daran, möglichst haushälterisch und sparsam mit den vorhandenen Mitteln umzugehen, aber die Unterlassungen und Versäumnisse der letzten Jahrzehnte schlagen jetzt zu Buche. Im jetzigen Zeitpunkt käme deshalb eine erneute Einsparung einer Schliessung gleich und wäre nicht zu verantworten.

4. Bisheriger Sparbeitrag des Kunstmuseums Olten

Zwischen der Rechnung 2012 und dem Budget 2014 ist der städtische Nettoaufwand für das Kunstmuseum von 786'737 CHF auf 635'200 CHF, also um 151'537 CHF gekürzt worden. Mit der Streichung des Praktikums wird das Budget 2015 automatisch um weitere 15'000 CHF auf 620'200 CHF reduziert und der **Sparbeitrag des Kunstmuseums auf 166'537 CHF** erhöht.

5. Eigene Sparvorschläge

Unser Sparbeitrag besteht darin, alles daran zu setzen, mit den für 2014 budgetierten 635'000 CHF auszukommen und alle darüber hinaus benötigten Mittel durch Fremdfinanzierung einzuwerben. Wir plädieren für eine Vorwärtsstrategie und möchten mehr Einnahmen generieren.

5.1 Erhöhung der kantonalen Beiträge

Die Vergleiche mit anderen Häusern (Thun, Winterthur) zeigen, dass andere Kantone weitaus mehr an die Kosten der städtischen Institutionen beisteuern, als dies im Kanton Solothurn der Fall ist. (Stichwort Abgeltung der Zentrumsfunktion). Gerne sind wir bereit, in diesem Zusammenhang Abklärungen vorzunehmen, um weitere Vergleichszahlen für einen Antrag an den Kanton zusammenzutragen.

5.2 Fremdfinanzierungen

In den letzten Monaten haben wir zahlreiche Gespräche geführt mit Privatpersonen und Stiftungen, die bereit sind, dem Kunstmuseum Olten eine Unterstützung zukommen zu lassen, eventuell auch in Form einer Partnerschaft. Diesen Weg möchten wir gerne weitergehen und Möglichkeiten finden, das KMO auf weitere, solidere Standbeine zu stellen.

5.3 Einsparungen beim Empfangspersonal

Eine Sparmöglichkeit findet sich allenfalls im Bereich der Stundenentlöhnen beim Empfangspersonal. Hier wäre es allenfalls möglich, partiell anstelle der bezahlten Personen auf ehrenamtliche MitarbeiterInnen zurückzugreifen. Die Suche nach guten unbezahlten Arbeitskräften ist jedoch nicht einfach, denn unser Empfangs- und Aufsichtspersonal ist quasi das Aushängeschild des Museums und hat hohe Anforderungen betreffend Vertrauenswürdigkeit und sozialer Kompetenz zu erfüllen.

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen könnten allenfalls am Wochenende als Ersatz für die zweite Empfangsperson eingesetzt werden. Das Sparpotenzial beträgt damit max. 16'800 CHF:
40 Wochen à 14 h = 560 h à 30 CHF = 16'800 CHF

5.4 Sanierung und Erweiterungsbau

Die grösste mittelfristige Sparmöglichkeit jedoch bietet eine schnellstmöglich realisierte Sanierung des Hauses mit einem Erweiterungsbau und/oder Neubau.

Die internen Abklärungen haben nämlich ergeben, dass ein beachtlicher Teil des jährlichen Budgets und unserer Arbeit in behelfsmässige Ausbesserungen des Gebäudes und in eine Logistik investiert wird, die äusserst kompliziert ist und einen hohen Arbeitsaufwand erzeugt (kein Lift, marodes Beleuchtungssystem, altes Sicherheitskonzept, übervolle Depots, enge Durchgänge, verstellte Räume, improvisierte Arbeitsplätze, schlechte Klimaverhältnisse usw.) Zudem sind die Energiekosten im alten Gebäude viel zu hoch. Da seit vielen Jahren nicht mehr in das Gebäude investiert wurde, ist die Infrastruktur seit dreissig Jahren nahezu unverändert geblieben. Dies hat zu einer Situation geführt, die jede aktuelle und zukünftige Investition verunmöglicht, da hier das Geld – sprichwörtlich – zum Fenster hinausgeworfen würde.

Eine Sanierung und/oder ein Neubau, ob im jetzigen Bau oder im Stadtzentrum, ist deshalb dringend nötig und würde Einsparungen und Mehreinnahmen in vielerlei Hinsicht bringen:

Einsparungen

- Einfachere Logistik
- Weniger Kosten betreffend Gebäudeunterhalt und Energie
- Weniger Konservierungsunterhalt

Mehreinnahmen

- Mehr Publikum, da keine Schliessungen mehr während der Aufbauzeiten (12 Wochen pro Jahr)
- Mehr Publikum, da Wechsellausstellungen und Sammlungspräsentationen gleichzeitig
- mehr Fremdfinanzierungen, da man sich mehr mit dem Haus identifiziert
- Raumvermietungen für Fremdveranstaltungen
- Möglichkeit für Gastronomie, Museumsshop und andere Einnahmequellen
- Integration der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts, Ausbau zum Kompetenzzentrum für die Kunst des 19. Jhs., ev. auch in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum, das im Bereich der (Industrie-)Kultur dieser Epoche über herausragende Bestände verfügt
- Bedeutungssteigerung als zukünftiges Zentrum für Schweizerischen Expressionismus (aufbauend auf dem Nachlass Otto Morachs)

Finanzierung

Zahlreiche Gespräche der letzten Monate haben gezeigt, dass von seiten mehrerer Stiftungen und Privatpersonen ein grosses Interesse vorhanden ist, dieses Vorhaben finanziell zu unterstützen. Notwendig für diese Pläne und die zukünftige Entwicklung des Kunstmuseums Olten ist jedoch ein Bekenntnis der Stadt Olten zu ihrem Kunstmuseum.

Dabei möchten wir festhalten, dass das Kunstmuseum Olten keine Konkurrenz mit Aarau, Solothurn oder Bern anstrebt. Wir möchten das Vorhandene optimieren, konsolidieren, das Bestehende langfristig sichern und die riesigen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte auf ein solides dauerhaftes und professionelles Fundament stellen. Wir möchten mit den anderen beiden städtischen Museen Synergien schaffen für gemeinsame Projekte, und uns mit den anderen Kunstmuseen im Kanton besser vernetzen (Ein erstes Projekt ist ein bereits angeplanter gemeinsamer Kongress, der den Umgang mit Künstlernachlässen thematisiert).

6. Schlussfolgerungen

Oltens Kunstmuseum existiert seit über 100 Jahren und ist damit älter als so mancher Traditionsclub am Ort. Sein Kern ist die 1846 begründete Sammlung, die, von der Stadt initiiert, bis heute mit grossem finanziellem und ideellem Engagement von verschiedenen Partnern gepflegt und gefördert wurde. Ein grossartiges Werk, geschaffen in der Vergangenheit für die Zukunft als kulturelles Gedächtnis der Stadt für die kommenden Generationen.

Das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Institution ist einzigartig – wo sonst wird so viel ehrenamtliche Tätigkeit investiert und soviel Herzblut geleistet – und kaum eine Institution produziert kostengünstiger als wir. Wir haben eine grosse Ausstrahlung über Olten hinaus, locken ein interessiertes, spendierfreudiges Publikum nach Olten, machen noch mehr auf Olten und seine Schätze aufmerksam. Wir sind ein wichtiger Bildungsort für die Oltner Schulklassen und Senioren, bieten günstig intelligente Unterhaltung, beleben die Innenstadt, und zeigen auch den entferntest lebenden Schweizern, dass Olten nicht nur ein Bahnhof ist.

Beide im Antrag ausformulierten Schliessungsszenarien sind grundsätzlich durchführbar. Sie generieren jedoch kurz- und mittelfristig keine Einsparungen, sondern kosten bedeutend mehr als der Betrieb im bisherigen Rahmen.

Im Falle einer Liquidation wäre der daraus folgende Imageschaden zudem enorm, der Verlust an Knowhow ebenso.

Die Option «Weiterführung der Sammlung zu Ausleihzwecken» wird nur mit einer unattraktiven Rumpfsammlung möglich sein, da vermutlich ein Grossteil der Deposita, die zu den Highlights der Sammlung gehören, vorgängig abgezogen würden. Eine solche Sammlung zu betreuen wäre keine attraktive Aufgabe.

Die Sammlung würde stillgelegt und könnte kaum substanziell weiter ausgebaut werden, da die Möglichkeit günstiger Ankäufe aus Ausstellungen entfallen würde. Man würde deshalb aus der Sammlung keinen Nutzen mehr ziehen können. Die Ausstrahlung würde schwinden, und damit auch die Möglichkeit der Vermittlung. Die Stadt würde zudem beachtliche Investitionen des Kantons, von Stiftungen sowie geldwerte Leistungen und Gratisengagement von Personen aus Olten und darüber hinaus verlieren.

Weitere Kürzungen des Budgets sind für das Haus nicht mehr zu verkraften. Um mittel- und langfristig zu sparen, resp. die Effizienz der eingesetzten Gelder zu verbessern, ist einzig eine Vorwärtsstrategie erfolgversprechend. Eine Sanierung/Erweiterung oder ein Neubau werden Arbeitsabläufe vereinfachen, Energiekosten senken, Mehreinnahmen generieren und eine grössere Ausstrahlung ermöglichen. Die Drittmittel für eine Sanierung/einen Neubau wären in grossem Umfang relativ schnell beizubringen. Angestrebt wird mit dieser Option eine Konsolidierung und Attraktivierung des Museums im bestehenden Rahmen.

Ein Museum unter betriebswirtschaftliche Überlegungen zu stellen bedeutet, ihr Herzstück, die Sammlung, als mobilisierbare Reserve zu behandeln. Dabei ist das Museum eine Gegenwelt zur kommerziellen Kunstwelt. Es entzieht Kunstwerke dem Handel, Beat Wyss spricht von «gefrorenem Kapital», und wird so zur Oase in einer schnelllebigen, kommerziell ausgerichteten und von industriell gefertigten Gütern geprägten Gesellschaft.

7. Anhang

7.1 Reader

Vertiefende Informationen und Überlegungen zu den einzelnen Punkten

- Aufbauend auf Unterlagen und Empfehlungen der Museumsfachverbände:
 - ICOM (Internationaler Museumsrat): *ICOM Code of Ethics for Museums*
 - Deutscher Museumsbund: *Positionspapier zur Problematik der Abgabe von Sammlungsgut*
- Rechtliche Grundlagen, aufbauend auf Artikeln von:
 - Alexander Jolles, Rechtsanwalt Zürich (Kunstrechtsexperte, Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung der Kunstsammler)
 - Michael Kilian, Ordinarius für Öff. Recht, Finanz- und Umweltrecht, Völker- und Europarecht, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Vergleiche mit den Budgets anderer vergleichbarer Schweizer Museen (rein städtische oder rein kantonale Museen mit Wechselausstellungsprogramm und Sammlung)
- Fallbeispiele

7.2 Stellungnahmen

- ICOM Schweiz / VMS (Verband Museen der Schweiz)
- VSIZK (Verein der Schweizer Institutionen für zeitgenössische Kunst)
- Schweizerischer Kunstverein
- MUSESOL (Solothurner Museumsverband)
- Museumsgesellschaft Olten
- Freunde Kunstmuseum Olten
- Kunstverein Olten
- Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts Olten
- Roland Nyffeler & Dr. Patrik Heller (Kantonsschule Olten)
- Oltner Lehrpersonen

7.3 Materialien zum Kunstmuseum Olten

- Raumprogramm KMO
- Projektbeschrieb Sammlungsprojekt
- Liste der in der Sammlung vertretenen Künstler & der Anzahl ihrer Werke
- Ausstellungsliste
- Publikationsliste
- Dokumentation zur Martin-Disteli-Sammlung
- Listen der Veranstaltungen und der Vermittlungsangebote 2013